

Neue Sammlung

vermischter

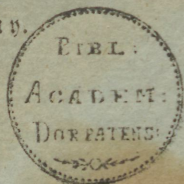
G e d i c h t e

von

Heinrich Helbig.

N i g a, 1 8 2 1. #

Bei dem Verfasser,
u n d i n K o m m i s s i o n
bei Deubner und Treuy.



Der Druck dieses Buchs wird unter der Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdruck und vor Herausgabe desselben acht Exemplare an die Censur-Committee der Kaiserlichen Universität Dorpat zur vorschristmäßigen Vertheilung eingesandt werden.

Dorpat, den 28. Januar 1821

D. Carl M. Bergner,

ist.

TOB K... ..

5 281

Subskribenten.

- Herr Alex. Rabendieck, in Riga.
 „ J. C. Bahr.
 „ Aug. Barclay de Tolly.
 „ W. F. Baumann, Stud. Med., in Dorpat.
 „ von Bayer.
 „ Chr. F. Becker.
 „ J. C. Berens.
 „ C. Bergengrün.
 „ C. D. Bienemann.
 „ Köhne. (2 Exempl.)
 „ C. G. Brachmann.
 „ Willh. Brandt.
 „ J. C. Br. Schneider.
 „ Pastor Proke, in Dünamünde.
 „ D. Döllert.
 „ Madam Ebrich, in Lübeck.
 Herr D. F. Feldschau.
 „ Dr. Förster, Lehrer an der Domschule.
 „ Julius Friedrich Frohben.
 „ N. Galuskin.
 „ Notair A. Germann.
 „ Konsulent S. v. Gwiązdowski.
 „ Otfomar Theodor Haken.
 „ H. J. H. Hardenack.
 „ Georg Leon Hirschfeld.
 „ J. S. Holz.
 „ Gustav Jürgenson.
 „ J. D. Kasack.
 „ E. Kaul.
 „ Chr. Fried. Kehlmann.
 „ Hermann v. Köhler, Med. Dr., in Dorpat.
 Demoiselle Karoline Komprecht, in Riga.
 Herr Konsulent Lacoste.
 „ L. W. Lauffert.
 „ A. Letuchin.
 „ Joh. And. Lemke.
 „ Pastor v. Leutner, in Ratseka.
 „ A. Lobach, in Riga.
 „ Rathsherr C. G. Luzan.
 Demoiselle Annette Pyra.
 Herr Masius.
 „ Franz Merkel.
 „ J. A. Mestev.
 „ Rath und Ritter v. Meyer.
 „ W. S. Michaelis.

Herr	Buchhändler	Stjensky, in Dorpat.	
"	J. Müller, Stud. Theol.	daletst.	
"	G. Müller, in Riga.		
"	Buchdrucker	Kestler, in Hamburg.	
"	Neudahl, in Riga.		
"	Schauspiel:	Direktor Ohmann.	
"	H. Oldesop.		
"	Rath	Heinrich Ohrt.	
"	Notair	Pave.	
"	Sekretair	Varfenof.	
"	C. F. Paul.		
"	Pauli, Schauspieler.		
"	C. V. Penigkan.		
"	Gouv. Buchdrucker	Peters am Steffenhagen.	
"	Handlungs:	Diakter Petersen, in Riga.	
"	Vastor	Hoorten, in Pükenhof.	
"	Dr. Rektör	Heber, in Riga.	
"	Kollegienrath	v. Niehof.	
"	Rittier.		
"	Roth, Lehrer	an der Kreis- und Kreis- schule.	
"	Röse, Lehrer	an der Kreis- und Kreis- schule.	
"	Ruperti.		
"	Regierungs:	Archivar Sacke.	
"	J. H. Saller.		
"	J. E. Salve.		
"	Scheidemann,		
"	Kollegien:	Professor v. Ehemvogel.	
"	A. J. Siermann,		
"	C. W. Schlüter.		
"	Oberlieutenant	Carl von Schlüter. (2 Exempl.)	
"	Ältester	Christoph Schmidt.	
"	Joachim	Schmidt. (1 Exempl.)	
"	F. W. Schmidt.		
"	Schormann,	Lehrer der Franz. Sprache an der Gymnastik.	
"	C. Schumann,	Universitäts-Buchdrucker, in Dorpat.	
"	Schwarz.		
"	D. H. Sodozky,		
"	Karl	Spühhaus, in Lübeck.	
"	J. H. Sprengert.	(2 Exempl.)	
"	Dr. Steinmetz.		
"	J. F. Stoppenhagen.		
"	Lielemann,	Korrektor an der Danzigschen Schule.	
"	Zimmermann,		
"	Sekretair	J. Vogt. (1 Exempl.)	
"	J. G. Walter.		
"	Philipp	Wasem. (2 Exempl.)	
"	V. D. Wüctens.		
"	H. Wittig.		
"	F. G. Ziegenhagen.		
"	C. Zimmermann.		

I n h a l t

Sonnen = Aufgang am Meere.....	1
Gesellschafts = Lied.....	3
Am Geburtstage eines schönen Mädchens.....	5
Den Herren Gymnasien bei der Stiftungsfeier 1810.....	7
Einer jungen Frau bei der Uebereichung der „Gleichnisse von Caroline Pichler“.....	10
An Julie.....	12
Charade.....	14
An einen Freund, als er sich vermahlet.....	15
Seufzer eines Deutschen am Schlusse des Jahres 1805.....	17
An meine Freunde im Mai 1810.....	19
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin Luise der von Württemberg, bei ihrer Anwesenheit auf Grünhof, den 27. August 1811.....	22
Jagdlied im Winter.....	24
Lied zum Sommerfeste auf Gravenhof.....	26
Lieder für die Riga'schen Bürger = Kompagnie 1807.....	29
An E — s Grabe.....	41
Die moderne Mutter.....	42
Punschlied im Winter.....	43
Meinem Freunde Treun bei seiner Verbindung..	45

Rußlands erhabenen Kaiserin Elisabeth Alexiewna von Tuctums Bürgern 1810.....	48
Kündgesang	50
Als Herr L. hat seine neue Wohnung ein- geweiht, 1806, von P. zum Geburtstag Herrn P. K. zum Geburtstag	53
Mutter und Tochter	54
Don Carlos	55
Die Mahlzeit	56
Charade	57
Jäger-Trinklied ...	58
Charade	59
In einem schönen Abend	66
Friedens-Kantate	69
Auf den Mai 1811	73
Ponienun	77
Der große Kampf zwischen Rußland und Frank- reich 1812	83
Empfindungen bei einer Kanonade, im September 1812	87
Die Flucht der Franzosen aus Rußland, im September 1812	90
An Frau Helstine Wöhrenmann, in dem vor selben angelegten öffentlichen Garten	94
Charade	95
Auf Reformationstese, in einem frohen gesungen	96
Die vier Winde	97
.....	98
.....	99

anorigelle ... 0181 ...

An **Wilhelmine** 100

Bei dem plötzlichen Tode einer interessanten Frau 102

Der Weidendampfrunde ... 103

Charade 104

Meiner Katharine 107

Gesellschafts-Lied (Mel. Viva, Alessandro) 109

Mein Julius 110

Bei dem Tode des jungen F. F. F. 111

An hundertjährigen Geburtsfeste des Herrn **G. Kaness**, 15. Juni 1820 115

Lied 117

An eine junge Dame bei einer verlorren Wette 120

Empfindungen bei der Nachricht von **Fenisch's** Tode 122

Kantate bei der Taufe eines Knaben 124

An meinen **Vrät** 127

Der Demoiselle **Emilie Herbst**, von dem **fäminlichen Theater-Perfonale** 129

Zur Erinnerung an **Immanuel Vries** 132

Rede zur Namensfeier **Fräulein Majestät** bei **Kaiser's** ein Mutter, im Theater gesprochen 134

Prolog zur Namensfeier **Alexanders des Ersten** im Theater gesprochen den 30. August 1815 136

Meinem Freunde **Fleischer** zur Verbindung 139

Glückwünsche auf einer Neujahrs-Mascherade 143

Denksprüche und Einfälle 148

Meiner Gattin 152

	Seite
Das Glück der Liebe.....	154
An Demoiselle Toscani, als Sena in Salo= mons Urtheil	155
Zufriedenheit	157
An Thronbesteigungsfeste Alexanders I. 1814.....	158
Friedens-Hymne, nach dem Hebräischen.....	161
Einer mir unbekannten Dame, die mir ein Blatt ihres Stammbuchs übersandte.....	164
Charade.....	166
Bei dem Tode eines guten Jünglings.....	168
An Natalie, bei Uebersendung eines Blumen= strausses	173
An den Maler Basse bei seiner Abreise nach Deutschland.....	174
Charade.....	176
Sehnsucht	177
An einen Freund in Hamburg, bei der Nachricht von der Befreiung dieser Stadt.....	179
Bei der Trennung von werthen Freunden.....	183
An H. A. Lyra's Grabe.....	185
Auflösung der Charaden.....	187

Sonnen-Aufgang am Meere.

Wie herrlich Gottes Sonne sich
Dort aus dem Meere hebet!
Wie wohl ist mir! wie fühl' ich mich
So wunderbar belebet!
Schon küßt ihr erster Strahl die Au,
Und schimmert in dem Morgenthau,
Der auf den Blumen bebet.

Wie kühn die Herrliche der Nacht
Der Schatten sich entringet,
Und wie sie jetzt in voller Pracht
Sich immer höher schwinget!
Die Lerche wirbelt sich empor,
Indeß ein tausendstimmig Chor
Aus nahem Wald erklinget.

Erwachend jauchzet die Natur
In neuer Lebenswonne;
Aus Meer und Hain, aus Wald und Flur
Jauchzt Alles dir, o Sonne!
Dort feiert mit gefaltner Hand,
Das Aug' entzückt zu dir gewandt,
Ein frommer Hirt dich, Sonne!

O daß wir doch in unserm Wahn
Die Völker Wilde nennen,
Die ihr voll Anbetung sich nahn,
Und Gott in ihr erkennen! —
Bei aller unserer Kultur
Laßt uns den Kindern der Natur
Den schönen Glauben gönnen.

Gesellschafts = Lied.

Auf, Freunde! laßt uns trinken!
Die vollen Gläser winken!
Es ist ja hier so schön!
Die Zukunft ist verborgen:
Wer weiß, ob wir uns morgen
So fröhlich wieder sehn!

O laßt dies kurze Leben
Nicht ungenüßt entschweben,
Genießt sein schönes Glück!
Als wie der Pfeil vom Bogen,
Ist es dahin geflogen,
Und nie kehrt es zurück.

Sei bald dies Leben dunkel,
Und bald vom Sterngefunkel
Erleuchtet unsre Bahn: —
Wenn uns die Gläser lachen,
Soll nichts uns düster machen
Und keine Sorg' uns nah'n.

Uns heut beim trauten Mahle
Die Freude ihre Schaale,
Uns lacht Zufriedenheit.
Ihr, die uns kränzt mit Rosen,
Sei unter Scherz und Rosen
Dies volle Glas geweiht!

Noch eine Flasch' entsiegelt!
Des Weines Blut beflügelt
Die Freud' in unsrer Brust.
Beim goldnen Saft der Neben
Laßt Freund Lyäos leben,
Den Schöpfer unsrer Lust!

Am

Geburtstage eines schönen Mädchens.

Als dich die Mutter geboren,
Freundin, im blumigen Mai,
Eilten die freundlichen Horen,
Dich zu empfangen, herbei.

Und mit ihren Götterküssen
Weiheten dich die Holden ein;
In den reizendsten Genüssen
Solltest du stets glücklich sein.

Dank euch, ihr göttlichen Wesen,
Daß ihr nur Freude und Glück
Milde dem Mädchen erlesen
Mit dem sanft lächelnden Blick!

In dem jungen Lebenslenze,
Wo die Freuden höher glühn,
Laßt die schönsten Blumenkränze
Sich um ihre Schläfe ziehn.

Rosen im lockigen Haare,
Hüpfe sie heiter dahin,
Und auf der Freude Altäre
Opf're ihr fröhlicher Sinn.

Das Gefühl der Sitt' und Tugend
Weicht aus edlen Herzen nie,
Zügelt selbst der raschen Jugend
Feuervolle Phantasie.

Den Herren Euphonisten

bei der Stiftungsfeier 1810.

Wie möcht' ich heut im fröhlichen Gedränge
 Der Stiftungsfei'r so gerne bei Euch sein!
 Wie stimmt' ich in die jubelnden Gesänge,
 Beim kreisenden Pokal, gefüllt mit goldnem
 Wein,

Auß voller Brust so gerne mit Euch ein!
 Denn daß dies Fest sich mit der seltenen Feier
 Der glücklichsten Begebenheit vereint,
 Die einmal Jedem nur von uns erscheint,
 Das ist's, dadurch wird Euch dies Fest auf
 ewig theuer.

Heut ist der Tag, an dem vor hundert Jahren
 Der große Heros seiner Zeit
 Riga entriß den wilden Kriegsgefahren,

Und endete sein langes, schweres Leid. —
 O heilig ist der Tag, an dem ein fester Frieden
 Und Ruh' und Glück ward dieser Stadt be-
 schieden! —

Beim Hörnerschall, beim sanften Klang der
 Flöte,
 In edler Menschen schönem Kreis,
 Begrüßt' ich jauchzend dann die nächste Mor-
 genröthe,
 Gefränzet mit der Freude Blüthenreis — —
 Doch wer vermag des Schicksals ernstem Willen
 Zu widerstehn? — mich bannt sein Schluß
 An's Krankenlager, wo im Stillen
 Mir die Erinnerung genügen muß.

Und sie, sie ist es, die mir heut die Leier
 Auf's neue reicht, die mir das Herz erhebt,
 Im seligen Gefühl bei eines Tages Feier,
 Den ich so glücklich stets verlebt! — —

Ja, wären jene Wonnestunden
Auf ewig mir dahingeschwunden;
Und fehrt' jener Tage Glück,
Das ich so tief, so innig stets empfunden —
Ja, wahrlich, fehrt' es nimmer mir zurück:
Dann würde die Erinnerung mich laben,
Gelebt, in Euerm Kreis gelebt zu haben.

Einer jungen Frau

bei Ueberreichung der „Gleichnisse von
Caroline Pichler.“

Nimm Theuerste, die zarten Blüthen
Der liebenswüld'gen Dichterin,
Die Lieb' und Zärtlichkeit dir bieten,
O nimm sie gern und freundlich hin!

Du wirst mit innigem Entzücken
Dies Büchlein lesen — o dafür
Bürgt mir dein Herz! in deinen Blicken
Glänzt dann des Dankes schönster mir.

O wahrlich, in dem stillen Schooße
Der heiligen Natur allein
Fühlt man sich reich bei jedem Loose,
Da kann man wahrhaft glücklich sein.

Sa, der Natur laß nur uns leben,
Ihr und der stillen Häuslichkeit;
Dann wird der Himmel uns umschweben,
Und leichter schwindet jedes Leid.

An Julie.

Ja, meine Julie! beim Silberscheine
 Des vollen Mondes schwör' ich freudig dir:
 Voll treuer Liebe bleib' ich stets der Deine,
 Bis einst erlischt des Lebens Flamme mir!

Es giebt für mich kein inniger Entzücken,
 Als deines schönen Mundes süßen Kuß;
 Dich heiß und liebend an das Herz zu drücken,
 Ist mir der höchste, seligste Genuß.

Wenn du so vor mir stehst im holden Schimmer
 Der Jugend und der Unschuld; wenn dein Blick
 So freundlich auf mir ruht — o Mädchen,
 nimmer

Wünsch' ich mir dann ein seliger Geschick!

In deinem großen seelenvollen Auge
Glänzt dann ein Himmel voller Sonne mir;
Den Himmel, mein geliebtes Mädchen, sauge
Ich voll Begeisterung von den Lippen dir! —

Mein Auge schwelgt in deiner Reize Fülle,
Und deine junge, sanftgewölbte Brust,
Nur schwach bedeckt von einer leichten Hülle,
Erfüllet mich mit namenloser Lust.

Zart ist dein Leib und schlank und schön ge-
bauet —

Mit heißer Wange flüstre ich dir zu:
Wie schön ist Alles, was mein Auge schauet,
O meine Julie! wie schön bist du!

Charade.

Wenn Lottchen und ich zusammen spielen,
Und ihr Köpfchen sich wiegt an meiner Brust,
Dann macht es mir unbeschreibliche Lust,
In dem ersten, so seiden und lockig, zu
wühlen. —

Ja, wahrlich, wenn nur den andern beiden
Der Himmel bald glänzende Fülle verleiht,
So nehm' ich zum Weibe die Holde mit
Freuden,

Denn meine Liebe war längst ihr geweiht. —
O Bacchus! dann hilf mir dies Fest celebriren,
Sollt' ich auch das Ganze ein wenig ver-
spüren.

An einen Freund,
als er sich vermählte.

Du hast ein schönes Loos gezogen,
Mein wackerer Freund! an deiner Brust
Wiegt sich, von sanftem Roth beslogen,
Ein holdes Weib in Himmelsluft.
O der Mann ist beneidenswerth,
Dem Gott ein braves Weib bescheert!

Sag' mir, mein Freund, was sind die Freuden
Des Junggesellen-Stands? — ein Nichts!
Ein todtes Glück, nicht zum Beneiden,
Betrachtet man's beim Schein des Lichts!
Man schwärmt, man jubelt, küßt und zecht,
Und leht im Grunde — herzlich schlecht!

Oh' man's vermuthet, sind die Haare
Im Sturm des Lebens dann gebleicht,
Und die fatale Todtenbahre
Wird leider oft zu früh erreicht.
Man stirbt nach manchem bitterm Ach!
Und dennoch kräht kein Hahn darnach.

Doch ruht ein Weibchen uns am Herzen,
Lärint um uns her ein Kinderschwarm,
Dann kann man auch bei Sorgen scherzen,
Und gegen uns ist Krösus arm.
Was kummert uns die ganze Welt,
Wenn Weibchen uns umschlungen hält!

Seufzer eines Deutschen

am Schlusse des Jahres 1805.

Germanien, mein armes Vaterland!

Was ward aus dir! wie tief bist du gefallen!

Ein stolzer Landverwüster warf den Brand

Des Krieges dir in's Herz; von seinen Krallen

Zerfleischt, dem fürchterlichsten Ende nah,

Liegst du, entmarkt, gefesselt, blutend da.

Einst stellten deine Thäler, deine Fluren

Ein schönes Bild des Glücks, des Segens dar.

Jetzt sträuben der Verwüstung grause Spuren

Dem Wanderer schauerlich empor das Haar.

Er kennt das Land nicht mehr, mit irren

Schritten

Wankt er durch Leichen, durch zerstörte Hütten.

In manchem fürchterlich verheerten Staat
 Irft bleich, verzweifeld am Gefchick, der
 Bürger,
 Verfluchend den, der ihm fein Glück zertrat,
 Durch Horden wilder Plünderer und Bürger.
 Was noch das Schwerdt von Menschen übrig
 läßt,
 Frißt schonungslos der Hunger und die Pef.

O wann, wann wird der große Tag er-
 scheinen,
 Wo Deutschlands Fürften, ihren Völkern treu,
 Mit Rußlands edlem Herrfcher fich vereinen?
 O wann wird Deutschland von den Ketten frei,
 Mit welchen Frankreichs Herrfchwuth es um-
 fchlungen —
 O wann, wann wird dies fchöne Ziel errungen?

Nur meine Freunde

im Mai 1810.

Noch immer will das Schicksal nicht ermüden,
Mich Leidenden zu quälen; immer noch
Trag' ich, mich sehnend nach des Grabes
Frieden,
Des Körperleidens fürchterliches Joch.

Der Winter ist zum zweitenmal geschieden,
Und neu verjüngt lacht freundlich die Natur
In Feld und Hain; — doch ach! mir Lebens-
müden
Bringt jeder Morgen Schmerz und Qualen nur.

Und matt und zitternd wanke ich am Stabe,
 — Auf Augenblicke nur! — dann sinke ich
 Auf's Schmerzenslager wieder. — Ach! im
 Grabe,
 Das fühl' ich, ist Genesung nur für mich! —

Jüngst dämmerte vor meinem matten Blicke
 Der Hoffnung Schimmer mild und rosig auf,
 Und froh und freudig warf ich weg die Krücke,
 Beginnend, wähnt' ich, meinen Siegeslauf.

Doch ach! der süße Traum war schnell verflogen,
 So glücklich sollt' ich Armer noch nicht sein!
 Auf's neue kam das Unglück angezogen,
 Auf's neue wüthete die alte Pein. —

Ja, wahrlich, würde mir der Tod Erlöser
 Aus meiner Qual: gern würd' ich mit ihm gehn!
 Doch spricht mit Schillers wackerem Maltheser:
 Noch igt mein Herz: „das Leben ist doch schön!“

Und dieses Leben, daß ich es noch lebe,
Ihr theuern, edlen Freunde, dank' ich euch!
Ihr habt mir noch den Muth, die Kraft gegeben,
Mein Loos zu tragen. Gott vergelt' es euch!

Wenn mir Genesung wird, ihr Theuren, danke
Ich euch für dieses Dasein, sinke ich
Dem Tod zur Beute — dann stärkt der Gedanke
An eure Freundschaft noch im Scheiden mich.

Ihrer Königl. Hoheit
der Frau Herzogin
Alexander von Württemberg
bei
Ihrer Anwesenheit auf Grünhof
den 27ten August 1811.

Sei uns begrüßt, Du würdigste der Frauen!
Mit tiefer Rührung segnen wir den Tag,
Wo wir in unserm kleinen Kreis Dich schauen,
Und jede Freude wird im Herzen wach.
Erhabne Fürstin! voll von dem Vertrauen
Auf Deine Güt' und Milde, weihen wir
Den Ausdruck unsrer reinsten Liebe Dir.

—

O müßten schön Dir die Minuten schwinden,
Die Grünhofs Fluren Deine Güte weicht! —
Wirft Du auch nicht des Hofes Glanz hier
finden,
So wohnt doch Liebe hier und Herzlichkeit.
Die sanften Kränze, welche sie Dir winden,
Verschmähe nicht Dein edler, großer Sinn,
Geliebte Freundin unsrer Kaiserin!

Jagdlied im Winter.

Frisch auf, ihr wackern Brüder!
Frisch auf, frisch auf zur Jagd!
Singt heitern Sinnes Lieder,
Und fei'rt des Morgens Pracht!
Zwar Philomele schweiget
Stumm in der Sängers Chor,
Und zu den Wolken steigt
Der Hütten Rauch empor.

Schon deckt des Eises Rinde
Den klaren Silberbach;
Durch die beschneite Linde
Scheint hell der junge Tag.
Dem Weichling ist der Schimmer
Des Winters stets verhaßt:
Er hält im dumpfen Zimmer
Den Ofen hang' umfaßt.

Nicht so wir rüst'gen Schützen!
Wir streifen lustig fort.
Wenn unsre Röhre blitzen,
Scheu'n wir nicht Ost, nicht Nord,
Starrt auch, von Reif und Eise
Gepudert, unser Bart:
Wir weichen nicht vom Gleise,
Der Waidmann ist nicht zart.

Frisch auf, ihr Nimrodsöhne!
Halloh! halloh! gebt Acht!
Und Frau Diana fröne
Heut gnädig unsre Jagd.
Ihr Bären, Haasen, Füchse,
Ihr Hühner! hütet euch!
Der Donner unsrer Büchse
Giebt euch den Todesstreich.

L i e d

zum Sommerfeste auf Gravenhof.

Hier, traute Freunde! hier im süßen Schooße
Der herrlichen Natur
Woll'n wir zufrieden sein mit unserm Loose,
Hier herrsche Freude nur!

Hier, unter Gottes blauem, reinem Himmel,
Der engen Stadt entflohn,
Befreit von ihrem tosenden Getümmel,
Hier hat sie ihren Thron.

O wie soll uns in seligen Genüssen,
 Nach Tageslast und Müh',
 Hier jeder Abend wonnevoll verfließen
 In süßer Harmonie!

Wie herrlich, wenn sich aus azurner Ferne
 Des Mondes Silberlicht,
 Verschdnert durch den sanften Glanz der
 Sterne,
 In den Pokalen bricht!

Und wenn die Hörner feierlich ertönen,
 Und unsrer Brust, durchglüht
 Von der Natur entzückend-schönen Scenen,
 Entwallt ein frohes Lied!

O Freunde, dann, dann feiern Göttermahle
 Wir Glücklichen! dann reicht
 Uns Hebe selbst die volle Nektarschaale,
 Dann ist uns wohl und leicht!

Heil Jedem dann in unserm frohen Kreise,
Der ganz die Kunst versteht,
Wie man, in Wonne schwelgend, aber weise,
Durch's kurze Leben geht!

L i e d e r

für die

Rigaischen Bürger = Kompagnien.

1807.

I.

Wohlauf, ihr Kameraden
Rückt dichter um den Tisch,
Und singet muntre Lieder,
Seid wacker und seid frisch!
Es hüllet in den Schleier
Der Nacht sich Riga ein,
Und Riga ist uns theuer!
Drum laßt uns munter sein,

Wir gehen auf den Posten,
Als gingen wir zu Ball,
Bis daß uns lacht im Osten
Der Sonne erster Strahl.
Wenn sich der Bart bereifet
Vom rauhen Nord im Nu —
Was schadet das? man pfeifet
Sich einen Marsch dazu.

Denn unser Herz erwärmet
Ein heiliges Gefühl:
Des Vaterlandes Ehre
Ist unser schdnes Ziel.
Mit festem Männerwillen
Woll'n wir die erste Pflicht
Des Bürgers treu erfüllen —
Er steht und wanket nicht.

Wir lieben unsern Kaiser,
Den Retter in der Noth,

Und geh'n, wenn Er's befiehet,
Für Ihn gern in den Tod.
Dein Name, Alexander!
Durchglühet unser Herz,
Wir alle miteinander
Sind Dein in Freud' und Schmerz.

II.

Heil Alexandern! Heil sei Ihm,
Dem edlen Menschenfreund!
Mit segensvoller Vaterhand
Hat Er uns durch der Liebe Band
Auf ewig sich geeint.

Ja, Vater! Kaiser! wir sind Dein!
Und stürmt' in wilder Wuth
Der stolze Feind mit Schlachtgeschrei,
Zahllos wie Meeressand, herbei:
Dir flösse unser Blut!

O Gott! in Blut und Thränen schwimmt
 Ganz Deutschland, unterjocht
 Von Frankreichs Stolze — da zürnt Er,
 Da sendet Er Sein Heldenheer,
 Und Gott, Gott ist mit ihm.

Des holden Friedens Glück wird Er
 Germanien verleihn.

Die späte Nachwelt wird für Ihn,
 Wie wir, in hoher Liebe glühn,
 Ihm feurig Hymnen weih'n.

O jauchzet, Brüder, jauchzet laut
 Und stolz und hoch! denn wir
 Sind Alexanders Kinder! Heil
 Sei unserm Vater! Sieg und Heil,
 O Alexander, Dir!

III.

Des Friedens Künste wissen wir zu üben,
Was Freud' und Wohl gewährt,
Und unbekannt ist uns die Kunst geblieben,
Die ewig nur zerstört:

Doch steh'n wir hier, um selber Gut und Leben
Für Stadt und Vaterland,
Wenn's Alexanders Will' ist, hinzugeben,
Die Waffen in der Hand.

Denn Frankreichs Herrscher, der die halbe Erde
Mit Menschenblut gedüngt;
Der fort und fort mit trotziger Gebehrde
Des Krieges Geißel schwingt;

Der Millionen stille gute Bürger
 Um Haab' und Gut gebracht;
 Der manche Stadt durch seine wilden Bürger
 Zu Schutt und Graus gemacht —:

Der Stolze höhnt den edelsten der Fürsten,
 Die je den Thron geziert,
 Der nicht sein Volk aus heißem Län-
 derdürsten
 Zur grausen Schlachtbank führt!!

Und stürmet über Leichen, Asch' und Trümmer,
 Kommt unsern Grenzen nah — —
 Allein er stutzt, als er im Waffenschimmer
 Die Heere Rußlands sah.

Mit uns ist Gott, und Alexanders Heeren
 Wird er den Sieg verleihn;
 Er wird der Wuth der stolzen Franken wehren,
 Und ihren Bahn zerstreun.



Wir, Kameraden, wollen wirken, nützen
Mit treuem, festem Muth,
Wir wollen unsre gute Stadt beschützen,
Und gält' es unser Blut!

IV.

Wer des Bürgers Würde kennet,
 Treu ist, sich nicht nur so nennet,
 D dem macht auch jede Bürde
 Vaterlandes = Liebe leicht!

Deutschland zuckt in Kriegeßflammen.
 Ohne Hoffnung, und zusammen
 Sinkt die Ordnung aller Dinge,
 Und die fremde Herrschwuth siegt.

Und das Heer des Feindes wälzet
Näher sich heran; es schmelzet
Pohleus Schnee das Blut der Krieger,
Und verödet ist das Land.

Aber weiter nicht, ihr Franken!
Alexander setzt euch Schranken,
Und es wird euch nie gelingen,
Daß ihr jemals sie durchbrecht.

Siegen kann der Ruff' und — sterben,
Um sich Lorbeer'n zu erwerben;
Aber elend fliehen? — nimmer!
Sterbend sinkt er als ein Held.

V.

Wir sitzen wahrlich hier recht gut
Bei unsern vollen Bowlen.

Zur Nachtwach' muß man Kraft und Muth
Und frisches Feuer in das Blut
Aus Punsch und Wein sich holen.

In kalter Nacht kann man alsdann
Um so viel besser wachen.

Seid aufmerksam auf Jedermann,
Und den Verdächt'gen haltet an,
Laßt euch nicht irre machen.

Auf, Kameraden! stoßet an:
Es leben Rußlands Krieger!
Sie wandeln auf des Sieges Bahn,
Zerstörend Bonaparte's Wahn,
Als sei er stets der Sieger.

An E — s Grabe.

Verdammt ihn nicht! gönnt, Menschen, ihm
den Frieden,

Den durch der Opfer größtes er errang!

Ach! nicht im Leben wurde ihm beschieden

Das Glück, was er so reizend oft besang! —

Die Hoffnung selber schwand dem Lebens-
müden,

Nur Kummer bot die Zukunft ihm hienieden —

— — So löst' er in der Verzweiflung Drang

Die Bande, die um ihn das Leben schlang.

Die moderne Mutter.

Hier, meine liebe Chateau, empfangen Sie
meine drei Töchter,
Daß Sie dieselben erzieh'n, so wie die
Mod' es befiehlt.
Tanzen, Musik, Gesang und Französisch sind
nöthige Sachen,
Und Ihre müßige Zeit widmen Sie dann
der Moral.

Punschlied im Winter.

Brause, wilder Nord,
Brause, wüthe fort,
Stürze nieder, Schnee!
Wir sind froh und frisch,
Hier auf unserm Tisch
Dampft uns Panazee!

Scheucht der Sorgen Schwarm!
Traulich, wohl und warm
Freunde! sitzt sich's hier.
Nach des Tages Last
Lohnt uns süße Rast,
Lohnt uns Punsch dafür.

Wie erquickend schleicht
 Punsch hinab, wie leicht
 Macht er uns das Blut!
 Punsch, du Göttersaft,
 Deine edle Kraft
 Schafft uns neuen Muth.

Schön ist Gottes Welt!
 Der, dem sie mißfällt,
 Flieh aus unserm Kreis!
 Und in Schnee und Sturm
 Wird' er sammt dem Wurm
 Seines Kopfs zu Eis!

Brause, wilder Nord,
 Brause, wüthe fort,
 Stürze, Schnee, herab!
 Noch dampft Panazee,
 Noch sinkst du, o Schnee,
 Nicht auf unser Grab!

Meinem Freunde Treuy

in

seiner Verbindung.

Vergönne mir, mein Freund, daß ich an
diesem Tage,
Wo eines holden Mädchens Hand
Dich führet in der Liebe Zauberland,
Dir kurz und gut, mit ein paar Worten sage:
Daß ich mich herzlich Deines Glückes freue,
Und ihm die besten, frömmsten Wünsche weihe.

Wohl ist es wahr, o Treuy! in jenen Stunden,
 Die uns im Freunde = Kreis, beim trauten
 Mahl,

Beim vollen, perlenden Pokal,
 Beim Freuden = Chor — ach! nur zu schnell! —
 entschwunden,

Berlieh'n die Götter uns manch süßes Glück,
 Und ewig denke ich entzückt an sie zurück; —
 Allein das wahre Glück, Du hast es jetzt
 gefunden:

Der Liebe Glück, der Liebe Heil —
 O wohl Dir, Freund! es wurde Dir zu Theil!
 Ja, wahrlich, Du bist zu beneiden!
 Durchglühst von dem heil'gen Strahl
 Der Liebe, werden jene Freuden
 Dir nun erscheinen matt und schaal; —
 Nicht also mir! ich werde mit Entzücken
 Stets in den Spiegel der Erinn'ring blicken,
 Und manche Wonne, die ich einst mit Dir,
 O Freund, genossen, schwebt vorüber mir.

Von tausend seligen Erinnerungen
Fühl' ich lebendig mich durchdrungen,
Denk' an den Stintsee ich, an Sege=
wold und Teyden
Und Hinzenberg und alle jene Freuden,
Die ich mit Dir genoß, auf einen Augenblick
In meiner trüben Gegenwart zurück! — —
Sei glücklich, Freund! ich bin es in dem
Glauben,
Daß mir die Liebe nicht des Freundes Herz
wird rauben.

Außlands erhabnen Kaiserin
 Elisabeth Alexiwna

von

Tuckum's Bürgern

1 8 1 0.

Wir haben Dich, Du Treffliche, gesehen,
 Uns lächelste Dein holder Engelsblick!
 O der Gedank' an dieses süße Glück
 Wird nie in unsrer Brust vergehen!
 Auf ew'ge Zeiten bleibt des schönsten Tages
 Feier
 Auch unsern späten Enkeln einst noch theuer.

Möge Dir doch ferner dieses Leben
Reich an Freuden und Gesundheit blühen!
Mög' ein Engel Deinen Pfad umschweben,
Würde jede Banne Dir verliehn!
Hoch Kaiserin! stets werden für Dein Leben
Unsre Wünsche sich zu Gott erheben.

Mundgesang.

Freude tönt von jedem Munde
Hier in dieser heitern Stunde;
Bei harmonischen Gesängen
Wandert lustig der Vokal.

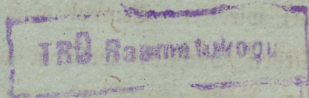
Freunde, laßt das Erdenleben
Uns mit warmem Dank erheben!
Preis den Göttern! o sie geben
Freud' und Wonne ohne Zahl.

Zürnet nur, ihr finstern Thoren,
Daß die Mutter euch geboren!
Uns behagt die Welt, wir freuen
Ihrer uns beim frohen Mahl.

Wir sind keine Lebenshasser,
Trinken lieber Wein, als Wasser,
Und die Himmelstochter Freude
Schwindet nie aus unserm Kreis.

Sie veredelt unsre Herzen,
Deffnet leichter sie den Schmerzen
Armer Brüder, die des Leidens
Schweres Eisenjoch gebeugt.

Brüder, alle Menschen leben,
Die dem Armen willig geben
Hülfe und Trost in seinem Kummer!
Ihnen sei dies Glas geweiht!



213

Herr L cht seine neue Wohnung
einweihete,

1806,

von P R m.

Der heut'ge Tag — bei meiner Treu! —
Ist werth, daß man ihn feiert,
Und daß man wohlgemuth dabei
Ein frohes Liedchen leiert.
Geweihet wird ein Tempel hier
Dem lieben Bacchus, welchem wir
Für unser ganzes Leben
Sind allesammt ergeben.

Freund L.....cht, wenn ich so Dich heut
 Als Hoherpriester sehe,
 Und dann in unsre Jugendzeit
 Zurück nach Lübeck gehe:
 So scheint die Gegenwart mir kaum
 Was andres, als ein purer Traum,
 Vergleich' ich sie den Jahren,
 Da wir noch Buben waren.

Ich seh' Dich noch, daß Schurzfell vor,
 Mit Deinem Bindemesser,
 In Schweiß gebadet, bis an's Ohr —
 Und mir ging's auch nicht besser! —
 Wir klagten manchen lieben Tag
 Einander unser Ungemach:
 Doch endlich — o der Freude! —
 Erbs't ein Tag uns Beide.

Drauf ging es lustig in die Welt,
 Wir lebten ohne Sorgen,

Bei vieler Mühe, wenig Geld,
Und dachten nicht an Morgen.
Doch endlich führte die Vernunft
Uns in der thät'gen Männer Junft;
Das Glück war auch im Spiele,
Und führt' uns rasch zum Ziele,

Einß fehlt nun noch zu Deinem Glück —
Du weißt wohl, was ich meine —
Es ist ein wahres Meisterstück,
Bringst Du noch das ins Reine. —
Bis dieses nun einst wird gescheh'n,
So trinken wir Dein Wohlergehn;
Die Gläser tönen helle:
Hoch, braver Junggeselle!

Herrn P.... K...m, zum Geburtstage.

Als Du geboren wurdest,
 Da blickte Gott Vulkan
 Mit innerm Wohlgefallen
 Den rüst'gen Buben an.
 Er sprach: bei meiner Ehre,
 Der kleine runde Wicht
 Scheut einst des Hammers Schwere,
 Der Esse Flammen nicht!

Der Weingott Bacchus lachte,
 Und trank einmal und sprach:
 Der da giebt einst im Zechen
 Vielleicht mir selbst nichts nach.
 Er hat so recht der Nase
 Und großen Augen Pracht,
 Was sich beim vollen Glase
 Besonders trefflich macht.

Die Herren Götter hatten
Auch wahrlich beide recht;
Denn traun! Du hast schon tapfer
Gehämmert und gezecht!
Wie manchen schönen Kessel
Hast Du hervorgebracht,
Und o wie manches Fäßel
Voll Wein schon leer gemacht!

Nun, Freund! so mögst Du ferner
Dich Deines Lebens freun,
Und nie den Blitz der Esse
Noch Hammer = Donner scheun!
Doch mußt Du fleißig trinken,
So oft Du durstig bist;
Denn bei der Gläser Blinken
Wird jede Müh' versüßt.

Mutter und Tochter.

Tochter.

Mutter, was sagst Du dazu, daß ich mich
nächstens vermähle?

Mutter.

Daß es klug ist, mein Kind. Wer ist
der Glückliche denn?

Tochter.

Graf von Liliensfels, der jüngst zurückkam von
London — —

Mutter.

O da kommst Du zu spät! der wird
morgen mein Mann.

Don Karlos.

A. Nun, Du warst im Theater — nicht
wahr, einen herrlichen Abend
Hat Dir Don Karlos gemacht? —

B. Ziemlich, o ja! — Apropos!
Gehen wir morgen zur Jagd? es gilt eine
Bärin im Lager.

Unsre Gesellschaft ist groß — Bruder,
das ist dir ein Fest!

Die Mahlzeit.

Das nennt man ein Ehrenmahl,
 Wo man zwei, drei Stunden sitzt,
 Iffet, daß man Angstschweiß schwizet,
 Kärglich, daß der Witz nicht blitzet,
 Leeret den Pokal! —

Paarweis schwätzt man wol vertraut
 Von politischen Gerüchten,
 Friedens- oder Kriegsberichten,
 Skandaleusen Stadtgeschichten —
 Aber kaum halblaut.

Endlich, endlich steht man auf,
 Um mit innerm Mißbehagen
 Für den wohlgefüllten Magen
 Seiner Wirthin Dank zu sagen:
 Das ist so Gebrauch.

Aber viel zu schnell verfließt
Uns die Tafelzeit im Kreise
Trauter Freunde, wo der Weise
Selber, zu der Freude Preise,
Sein System vergißt!

Wo die Freude, rein und hell,
Jedes Gastes Herz durchdringet;
Wo der volle Becher klinget;
Wo man Wossens Lieder singet:
Zeit, da eilst du schnell!

Frohsinn, Jubel, Witz und Scherz
Fliegt in dieser Tafelrunde,
Sonder Zwang, von Mund zu Munde;
Hier gilt jegliche Sekunde,
Hier schwelgt auch das Herz!

 Charade.

Es stellt von den Sylben das erste Paar
 Ein drolliges Thierchen des Waldes dar,
 Gar furchtsam und schüchtern, im Laufen geübt,
 Daß einen vortrefflichen Braten uns giebt.

Es wird dieses Thierchen, so viel mir bekannt,
 Gewöhnlich als Sinnbild der Furcht genannt.

Die andern zwei Sylben zieh'n heilig und
 hehr

Im Kriege vor unseren Helden daher,
 Und wo sie im blutigen Kampfe nur wehn,
 Wird nimmer den Tapfern der Sieg entgehn.
 Den kläglichen Wicht man mit Recht auspfeift,
 Der zitternd im Kampfe das Ganze ergreift.

Jäger = Trinklied.

Frisch auf, ihr Kameraden,
Laßt guter Ding' uns sein!
Wir woll'n die Humpen laden
Und uns des Lebens freun.
In wackerer Jäger Kreise
Schlägt fröhlich jede Brust,
Da wird nach alter Weise
Gescherzt nach Herzenslust.

Wohl trinkt der Waidmann gerne
Ein Gläschen Nebensaft;
Drum bleibt ihm Krankheit ferne,
Er blüht in Füll' und Kraft.
Gar oft legt er sich nieder
Zum Schlaf in freier Luft,
Bis daß das Horn ihn wieder
Zum edlen Jagen ruft.

Dann eilt die Schaar der Hunde
 Dem Jäger schnell voran,
 Und ihr Gebell giebt Kunde
 Bald hier, bald dort sodann.
 Man hört den Ruf erschallen:
 Halett! halett! wacht ihm!
 Indes die Büchsen knallen
 Mit raschem Ungestüm.

Der Langbein wird gefället,
 Dem Spießbock nachgesetzt,
 Und wild und trotzig stellet
 Sich hier der Keuler jetzt.
 Vom weichen Lager hebet
 Der Bär sich brummend auf.
 Er flieht — umsonst! ihr gebet
 Ihn Kugeln auf den Lauf.

Der Fuchs, der durch's Gesträuche
 So listig schnürt heran,

Und, falzend auf dem Zweige,
Der blinde Auerhahn:
Euch werden sie zur Beute;
Ihr kehrt mit Sang und Klang
Und jubelnd aus der Weite,
Und bringt Dianen Dank.

Wohlan, ihr rüst'gen Brüder,
Nehmt den Pokal zur Hand!
Seid froh und singet Lieder,
Schlingt fest der Freundschaft Band!
Es ist in Jäger-Kreisen,
Beim Becher Wein, so schön!
Auf, laßt die Welt uns preisen,
Bis wir zu Baue geh'n!

Charade.

Auf die erste mach' ich kein Gedicht,
Eine Farbe ist's — ihr liebt sie nicht,
Tragt ihr auch vielleicht Verlangen
Nach den kleinen Dingen, die drin prangen.
Was die beiden andern sind,
Rathet ihr gewiß geschwind,
Wenn ihr nur das kleine Bällchen kennet,
Das so leicht die Lüfte trennet.
Und das Ganze? — nun, zu jungen Leuten,
Die, bei wenig Geist, gern viel bedeuten,
Sagt man's wol: allein die jungen Herr'n
Hören doch das Titelchen nicht gern.



An einem schönen Abend.

Freunde, laßt uns frohen Muthes
Dieses schönen Abends freun,
Beim Genuß des Traubenblutes
Laßt uns Bacchus Lieder weihn!

Chor.

Ja, wir wollen frohen Muthes
Bacchus unsre Lieder weihn!

Nichts von Politik und Handel,
 Und wie die Dukaten stehn,
 Oder vom Planetenwandel,
 Und woher die Winde wehn?

Chor.

Ei was da Planetenwandel!
 Wenn wir nur die Gläser seh'n!

Sagt mir, wäre dieses Leben
 Ohne Wein der Rede werth?
 Könnt' es dann wol Freuden geben,
 Wär' uns sein Genuß gewehrt?

Chor.

Nein, dann wäre dieses Leben
 Wahrlich kaum der Rede werth.

Ha, schon tanzt die ganze Erde
 Und der Himmel um mich her,
 Und von Kummer und Beschwerde
 Fühl' ich keine Ahnung mehr!

Chor.

Freunde, trinkt! die ganze Erde
Tanzt im Kreise um uns her.

Aber, Freunde, Weisheit weiche
Nie aus unserm frohen Kreis!
Sie regiere hier, sie reiche
Uns der Tagesmühe Preis!

Chor.

Freunde, ja, die Weisheit weiche
Nie aus unserm schönen Kreis!

Friedens = Kantate.

Rezitativ.

Es ist Friede!

Bernehmt es jauchzend, Millionen,

Das süße Wort des Himmels:

Es ist Friede!

Des Krieges Furie liegt gefesselt;

Verhallt ist des Geschüzes grauser Donner;

Nicht mehr erbebt die Luft

Vom Jammergeschrei sterbender Krieger;

Nicht mehr verhüllt die leuchtende Sonne

Der schwarze Rauch brennender Städte:

Es ist Friede!

Chor.

Heil sei Rußlands tapferm Krieger,
Der den Frieden uns errang!
Feierlich ertönt dem Sieger
Unser's Herzens Lobgesang.

Arie.

Ein Knabe, hold und schön,
Schwebt von des Himmels Hdh'n,
Die Palme in den Händen,
Den blut'gen Kampf zu enden,
Vor seiner hehren Macht
Entweicht des Leidens Nacht.
Osman und Russe sinken wieder
Einander an die Brust als Brüder.
O guter Gott, von Millionen Zungen
Wird dir des Dankes Jubellied gesungen.

 Duett.

I.

Das Haupt geschmückt mit Lorbeerkränzen,
Zieh'n Rußlands tapfre Krieger heim,

2.

Um bei Gesang und frohen Tänzen
Des Lebens wieder sich zu freun.

I.

Dem Zuge strömt auf allen Wegen
Entgegen seiner Lieben Schaar.

2.

Man wünscht einander Glück und Segen,
Preis't Gott, den Retter in Gefahr.

I. 2.

Und in dem fröhlichen Geleite
Der Väter, Mütter, Freunde, Bräute,
Von allen Thrigen geehrt,
Begrüßen sie der Heimath Heerd.

Schluss = Chor.

Und im bunten, frohen Getümmel,
Schwelgend in unaussprechlicher Lust,
Fliegen Hände und Blicke gen Himmel,
Wonne füllet jegliche Brust.

O wohl uns, nun dürfen wir des Lebens
Uns wieder im Schooße des Friedens freun!
Der Menschheit Flehen war nicht vergebens:
O laffet dem Ewigen Dank uns weihn!

An den Mai 1811.

Nehm' er's nicht übel, lieber Mai,
Daß ich den Text ihm lese!
Ich bin auf ihn, das sag' ich frei,
Wahrhaftig bitterböse,
Und dreist sag' ich's ihm in's Gesicht:
Er ist ein rechter Bbsewicht,
Ein rechter grober Bengel,
Voll Fehler und voll Mängel.

Schon hatt' ich an ein Lied gedacht,
 Das wollte ich ihm bringen;
 Doch er hat sich darum gebracht,
 Und nichts werd' ich ihm singen!
 Ja, dem April verzeiht man's wol,
 Macht dieser es auch noch so toll:
 Doch er soll Lust und Bönne
 Verleihn bei warmer Sonne.

Statt dessen aber — lieber Gott!
 Was hat er uns gegeben? —
 Nichts, weiter nichts, als pure Noth —
 Recht sau'r wird uns das Leben! —
 Nicht Blatt, nicht Blume zeigt sich,
 Der Nordwind brauset fürchterlich,
 Und zwingt uns, daß wir immer
 Noch hüten unser Zimmer.

Ist es erhört, es hat sogar
 Geschneiet und gefroren!

Den Gärten hat er, das ist klar,
 Den Untergang geschworen.
 Die Sonne thut zwar, was sie kann:
 Allein sein Nord, der Grobian,
 Bereitet ihre Werke
 Mit ungeheurer Stärke.

So mancher Kranke möchte gern
 In Thälern und auf Höhen,
 Vom städtischen Getümmel fern,
 Sich sonnen und ergehen! —
 Doch ach! umsonst! es kann nicht sein! —
 Der Himmel mög' es ihm verzeihn,
 Daß er gar kein Erbarmen
 Hat mit der Noth der Armen!

Nachgrade wird's die höchste Zeit,
 Daß er sich hübsch bekehret,
 Und seine Missethat bereut,
 Und Wärme uns bescheeret,

Daß wir uns unsers Lebens freun;
Dann woll'n wir gnädig ihm verzeihn
All' unsere Beschwerden,
Und wieder Freunde werden.

Poniemun *).

Wie fliehen mir des Sommers Tage
 In Poniemun so schnell dahin!
 Wie wohl ist mir, wie muthig trage
 Ich hier mein Loos mit heiterm Sinn!
 In diesen Thälern, diesen Gründen,
 So reich geschmückt von Gottes Hand,
 Hier glaub' ich wieder dich zu finden,
 Germanien, mein Vaterland.

*) Ein schönes Gut des 1818 leider viel zu früh verstorbenen
 S. Graf in Litthauen, wohin derselbe im Frühjahr
 1812 aus Riga mich mitnahm, um in dieser herrlichen
 Natur meine Genesung von einer schweren Krankheit zu
 befördern.

Aus dem Gewühl der Stadt geschieden,
Im Schooß der heiligen Natur,
Deut mir des Lebens süßen Frieden
So freundlich Wald und Berg und Flur!
Auf diesen blumenreichen Höhen
Wird leichter, weiter mir das Herz.
Froh will ich in die Zukunft sehen,
Und gern vergessen meinen Schmerz. —

Wie dort im stillen, heitern Thale,
Mit zitterndem Gebüsch umfränzt,
Vergoldet von des Abends Strahle,
So schön des Flusses Spiegel glänzt!
Er schließt, als wie mit Liebesbanden,
Die Faulbaum-Insel zärtlich ein.
Wär' nicht so mühsam mir das Landen,
Ich würde öfter drüber sein.

Am liebsten bin ich auf der Höhe,
Auf jenem einz'gen Bellevue,

Wo ich ein Panorama sehe,
 So schön, wie ich's erblickte nie.
 Von hier, in weitgedehnten Räumen,
 Hoch über mir des Himmels Zelt,
 Lacht freundlich zwischen dunkeln Bäumen
 Manch rothes Dach aus goldnem Feld.

Besonders giebt der Scene Leben
 Die Kirche Schönbergs; herrlich seh'n
 Wir ihre Thürme sich erheben,
 Und, schlank wie Kerzen, vor uns steh'n. —
 In Westen sinkt hinab die Sonne,
 Und immer dunkler wird der Wald,
 Indes in's Herz mir süße Wonne
 Aus Philomelens Kehle schallt.

Oft lagre ich im kühlen Schatten
 Des schönen Birkenwaldes mich,
 Wenn mir auf buntgeblühten Matten
 Zu mächtig ward der Sonne Stich.

Erdbeeren, würzig, süß und labend,
 Streut die Natur hier reichlich aus:
 Zum frohen Schmause für den Abend
 Bring' ich mein Theil dann mit nach Haus.

Auch lieb' ich sehr den alten Garten,
 Wo sich die Lindenlaub' erhöht,
 Und wo die stolzen, hochbejahrten
 Vier Eichen stehn in Majestät.
 Hier wandl' ich sinnend auf und nieder,
 Hier kann ich ganz Delille versteh'n;
 Hier sing' ich meine kleinen Lieder,
 Und scheid', um wieder hin zu geh'n.

O wahrlich, in dem reichsten Segen
 Prangt hier die gütige Natur,
 Auf Berg' und Thal, auf allen Wegen
 Durch Wieß' und Wald, auf jeder Flur!
 In nie empfundenem Entzücken
 Leb' ich hier nur der Gegenwart;

Hier soll mich nicht die Sorge drücken:
 Was mein im Schooß der Zukunft harret.

Doch würde ich nur halb genießen
 Die Freuden dieser schönen Flur,
 Könnst' ich mich nicht an Menschen schließen,
 So warm und gut, wie die Natur.
 Ach! ohne gleichgestimmte Herzen
 Giebt es für mich kein Paradies!
 Nur Freundschaft lindert meine Schmerzen,
 Und macht mir dieses Leben süß.

O wohl, wohl mir, daß ich Dich kenne,
 Du edles, biedres Menschenpaar!
 So oft ich Deinen Namen nenne,
 Flammt Dir mein Herz auf dem Altar
 Des Danks, der Freundschaft und der Liebe.
 O mög' es immer wohl Dir gehn,
 Und aus der Gegenwart, so trübe,
 Dir eine schön're Zeit erstehn!

Wie nahm an Euern stillen Freuden
So gern und innig Theil mein Herz!
Ihr nahmt ja Theil an meinem Leiden,
Und halft mir tragen meinen Schmerz. —
O Euch und Eure liebe alte
Ehrwürd'ge Mutter segne Gott,
Und der Gesundheit Glück erhalte
Er Euch in dieser Zeit der Noth!

Sind unter seinem starken Schirme
Und Schutz, Ihr Guten, erst zerstreut
Des Schicksals fürchterliche Stürme,
Dann naht eine schön're Zeit;
Dann wird Eu'r Leben sanft verfließen
In Thätigkeit und Gutes thun;
Dann werdet Ihr erst ganz genießen
Die Freuden Eures Poniemun.

Der große

Kampf zwischen Rußland und Frankreich

1812.



D Gott! so ist des Blutes noch nicht genug
 Geflossen in Europa! so tobt der Krieg
 Nun auch in Rußland, daß so lange
 Friede und Ruhe und Glück genossen! —

An Frankreichs Heere schließt sich der schönste
 Kern
 Der Heere Deutschlands; ja sogar Oesterreich,
 Wie Preußen, einst der Feind von Frankreich,
 Hat mit Napoleon sich verbündet.

Die Pohlen, Dänen und die Italier,
 Bataver, Schweizer waffnen für Frankreich sich;
 Und eine Million von Streitern
 Droht zu verwüsten das stolze Rußland. —

Und dieses ungeheure, gewalt'ge Heer —
 Der erste aller Helden der neuern Zeit,
 Napoleon, der Niebesiegte,
 Führet es selber, dem Glück vertrauend,

Das ihm auf seiner blutigen Siegesbahn
 So treu zur Seite schwebte. Die Menge folgt
 Dem großen Feldherrn voll Vertrauen,
 Sieg nur und Beute und Ruhm erwartend.

Und Alexanders Heere? — Sie ziehen sich
 Mit kluger Vorsicht tiefer in's Innere
 Des kolossalen Reichs zurücke,
 Lockend den Feind in die Nacht der Wälder.

Doch des nicht achtend, stürmt er in kühnem
 Muth
 Durch Wälder, durch Moräste. Wenn Tausende
 Dem Schwerdt der tapfern Russen sinken,
 Andere Tausende füll'n die Reihen.

Und seine Legionen verbreiten sich
 Mit Windesschnelle über halb Rußland schon.
 Bis an die Thore Moskwa's tragen
 Schon sie im Fluge die stolzen Adler. — —

Auf diesen beispiellosen furchtbaren Kampf
 Blickt, zitternd vor Erwartung, die bange Welt;
 Denn nimmer, nimmer sah die Erde
 Solch eine gräßliche, grause Fehde. —

—
D wer wird siegen? — Rußland! wird
das Geschick

Dir diesmal gnädig lächeln? wirst du den Kranz
Des Siegs um deine Fahnen schlingen?

Oder wird Frankreich — —? — Ich
mag's nicht denken! —

Doch wie auch immer endet der grasse Kampf,
So wird doch Rußland anders ihn nicht, als
groß,

— Ob als Besiegter, ob als Sieger —

Ja, bei dem Ewigen! groß nur enden!

—

Empfindungen bei einer entfernten
Kanonade,

im September 1812 *).

Vor des ernsten Herbstes rauhem Winde
Ist der kurze Sommer schnell entflohn.
Ihr geliebten Hügel und ihr Gründe,
Stolze Eiche, schöne schlanke Linde —
Wie so matt und bleich wird Alles schon!

Traurig blick' ich auf des Feldes Segen,
Den so reich uns die Natur verliehn;
Denn der Krieg verschlingt ihn. Seinen
Schlägen

*) In Litthauen, auf dem Gute des verst. Grafen.

Seh' ich nur ein blutend Herz entgegen —
 Ach! ich möchte gern in's Grab entfliehn! —

Alles um mich blickt mit bangem Zittern
 In der Zukunft Nacht. Die Gegenwart
 Scheint mit fürchterlichen Ungewittern
 Rußlands Macht im Herzen zu erschüttern;
 Jetzt schon ist sein Schicksal furchtbar hart.

Täglich sehen wir des Feindes Schaaren
 Stolz durch unsre schönen Fluren ziehn,
 Plünderung und tausend Kriegsgefahren
 Müssen wir fast jeden Tag erfahren,
 Und des Lebens Ruhe ist dahin! —

Horch! es hallet aus der Ferne wieder
 Fürchterlich Kanonendonner her! — —
 Wüthend stürzen Brüder sich auf Brüder —
 Blutend sinken Tausende darnieder —
 Ach! sie seh'n die Sonne nimmer mehr! —

—————
 Dort in Westen glühen wilde Flammen
 An des Horizontes Saum empor —
 Weh dem Armen, dem in diesen Flammen
 Seine stille Hütte sinkt zusammen,
 Der vielleicht sein Leben selbst verlor! — —

Des gibt nichts Gräßlicher's auf Erden,
 Als das Hölleungeheuer Krieg! —
 Es zerfleischt mit wüthenden Gebärden
 Alles Menschenwohl, zur Wüste werden
 Paradiese durch das Scheusal Krieg!! —

Ström', o Ew'ger! in der Fürsten Herzen
 Der Versöhnung heiliges Gefühl!
 Laß sie länger nicht mit Schlachten scherzen,
 Schenk' uns Frieden, Gott! end' unsre
 Schmerzen,
 Steck' dem Menschenmord ein ew'ges Ziel!

—————

Die Flucht der Franzosen aus Rußland,

im November 1812.

Der Ew'ge hat entschieden: vernichtet ist
Die Macht des stolzen Korsen Napoleon!
Er flieht, und Rußlands Heldenheere
Peitschen, verfolgend, die flücht'gen Schaa-
ren.

Wie stürmte er im trunkenen Siegesmuth
So schnell nach Moskwa! wahnend in seinem
Wahn,
Er habe Rußland schon erobert,
Wenn seine Fahne vom Kreml nur wehte!

Doch diesmal hat der Stolze sich schwer
getäuscht!

Das fürchterlichste Unglück schuf ihm sein
Wahn;

Er sah nicht, daß wir ihn nur lockten,
Ihn desto sicherer zu vernichten.

Gelobt sei Gott! Er hat uns den Sieg ge-
schenkt!

Solch einen Sieg, wie nimmer die Welt ihn
sah!

Die Austerlitzer Siegessonne

Scheinet nicht mehr dem verlornen Fein-
de. — —

Platow, der Rasche, gönnt ihm nicht Ruh'
noch Raft.

Er folgt mit seinen schnellen Kosaken ihm

Im Rücken, auf den Seiten donnern

Unsre Kanonen ihn rasch zu Boden.

Und was nicht so fällt, mordet des Hun-
 gers Zahn;
 Was dem entrinnet, reibet die Kälte auf.
 Und diese fürchterlichen Feinde
 Werden Napoleons Heer vernichten. —

Das Unerhörte und das Unglaubliche,
 Was nie geschah' noch in der Vergangenheit,
 Es ist geschehen: die Franzosen
 Strecken zu Tausenden ihre Waffen.

Die Freunde der Franzosen, die Pohlen, stehn,
 In allen Gliedern zitternd, versteinert da.
 Sie seh'n aus ihrer Hoffnung Himmel
 Tief in den Abgrund sich schnell geschleu-
 dert.

Schon sah'n sie sich als Herren von Rußland
 an,
 Die Grenzen ihres Reiches erstreckten sich

Zum mindesten bis hin zur Neva —
 Aber verschwunden sind ihre Träume! — —

O wahrlich, wahrlich! nimmer, Kuthenia!
 In keinem Zeitraum deiner Vergangenheit
 Hat so dein Waffenglanz geschimmert,
 Alles verdunkelnd, was je geschehen!

Kein Zeitenstrom wird jemals den hohen Glanz
 Der Namen deiner Helden verwischen, die
 Das Vaterland vom wilden Feinde,
 Herrlich, voll heiligen Muths, befreiten!

Die Namen Platow, Bennigsen, Witt-
 genstein,
 Kutusow und viel anderer Helden, wird
 Die fernste Nachwelt voll Bewundrung
 Lesen im Buche der Weltgeschichte.

An

Frau Aeltestin Böhmann,
in dem
von Derselben angelegten
öffentlichen Garten.

Wem Gott, wie Dir, ein Herz gegeben,
Daß die Natur und ihre Freuden liebt,
Und wer, wie Du, so schön und freudig giebt,
Den kann kein Lob genug erheben.
Das schönste Denkmal hast Du Dir
In diesen Bäumen selbst gegründet.
So lang' ein Mensch Erholung hier
In ihrem schönen Schatten findet;
So lang' die Dankbarkeit noch wird in
Riga walten,
So lang' wird herrlich sich Dein Nam' erhalten.

 Charade.

Bald flüstert mein erstes so kose und mild,
 Bald orgelt es grimmig und brausend und
 wild; —

All überall treibt es sein Wesen,
 In Frankreich am meisten, dort lieben sie's sehr;
 Dort dient es als Sklave dem Moniteur,
 Drum ist er so drollig zu lesen.

Die andern zwei Sylben — bald leicht und
 bald schwer,
 Bald Seide, bald Wolle, bald voll und bald
 leer —

Gebraucht man zu mancherlei Dingen.
 Das Ganze ein Titel; doch pflegt er allein
 Das Eigenthum niedlicher Herrchen zu sein,
 Und eben nicht Schande zu bringen.

am

R e f o r m a t i o n s f e s t e ,

in einem frohen Kreise gesungen.

Preis't hoch den Mann, zu dessen Ehren

Wir hier im traulichen Verein

Den weingefüllten Becher leeren!

Preis't ihn und laßt uns fröhlich sein!

 D Martin Luther, Edler, Dir

 Weih'n diesen vollen Becher wir!

Von dem, was herrlich einst vollführet
 Der deutsche Mann, schweig' unser Lied,
 Und würd' auch noch so tief gerühret
 Dadurch eu'r fühlendes Gemüth.

Wir wissen, was der kühne Mann
 Für den, der Glauben hat, gethan.

Allein er liebte auch die Freude,
 Die unserm Leben Gott geschenkt,
 Die sich im leichten Flügelfleide
 In guter Menschen Herzen senkt.

Luther, du warst nicht schnöddem Gold,
 Du warst der Lieb' und Freude hold!

Wer sagt, wie Er, was unser Leben
 Am allerherrlichsten erfreut? —
 Sein kräftig Wort soll uns erheben
 Und uns erfüllen jederzeit:

„Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
 Der bleibt ein Narr sein lebelang!“ —

D laßt uns immer redlich handeln,
Und, biedern Sinnes, fröhlich sein;
Stets auf dem rechten Wege wandeln,
Wie Er, und Falsch und Arglist scheun!
Wer fromm, und froh, wie Luther ist,
Der weiß, daß Gott ihn nicht vergißt.

Die vier Winde.

Der ärgste Wüthrich ist der Nord;
Er bringt Erstarrung nur und Mord.
Sein treuer Helfer ist der Ost,
Bei dem auch oft gefriert der Most.
Doch beider Feind ist stets der West,
Dem nie ein Eisblock ist zu fest.
Mein Liebling aber ist der Süd,
Bei dem das Veilchen wieder blüht.

An Wilhelmine.

In's schöne Auge Dir zu blicken,
Erfüllt mit Wonne mir die Brust;
Dich an das heiße Herz zu drücken —
O Wilhelmine, welche Lust!

Dein theures, holdes Bild begleitet
Mich überall; ich sehe Dich,
Nur Dich, wohin mein Fuß auch schreitet;
Im Traum der Nacht umschwebst Du mich.

Und unbeschreibliches Entzücken
Durchwallt mein Herz, nur Dir geweiht.
Ich trink' aus Deinen milden Blicken
Des Himmels hohe Seligkeit.

O würde meinen süßen Träumen
Einst schöne Wirklichkeit verliehn! —
O Wilhelmine, ewig, ewig
Wird Dir mein Herz in Liebe glühn!

Bald sinkt der Erde Winterhülle,
Bald, bald erwachet die Natur:
Dann wähl' ich aus der Blumen Fülle
Die schönsten, Dich zu kränzen nur.

Erfülle freundlich dann die Bitte,
Wenn leis' und fromm ein Blümchen spricht
Aus bunten Kranzes schöner Mitte
Bescheiden, still: Vergißmeinnicht!

Bei dem

pflötzlichen Tode einer interessanten Frau.

Die liebenswürdigste der Frauen,
So schön, so tugendhaft, so gut, —
O Gott! sie hatte nicht den Muth,
Der Zukunft hoffend zu vertrauen! —
Sie schied, verzweifelnd an dem Leben,
Das ihr so wenig Glück gegeben,
Und übergab dem Tod ihr Herz,
Mit seiner Liebe, seinem Schmerz.

Der Weidendamm.

Laßt den Weidendamm mich preisen
Aus des Herzens Fülle hoch,
Nennen unsre jungen Weisen
Ihn auch gleich ein Nebelloch!
Dennoch will ich dreist behaupten,
Es ist unaussprechlich schön,
Sich in seinen reichbelaubten
Schattengängen zu ergehn.

Diese alten, kräft'gen Bäume,
 Die kein Gärtner je beschor,
 Heben in des Himmels Räume
 Königlich das Haupt empor.
 Links der Gärten lange Reihe,
 Die dem Aug' unendlich scheint,
 Wo das Alte und das Neue,
 Freyndlich wechselnd, sich vereint.

Noch vermehrt wird mein Entzücken,
 Gehe ich im schönsten Grün
 Bis zum Wald vor meinen Blicken
 Rechts die Wiese sanft sich ziehn.
 Manches rothe Dach erhebet
 Drüben sich, von Laub umdeckt,
 Und den Wiesenplan belebet
 Hier die Heerd', in's Grab gestreckt.

Wenn nach langem Schlummer wieder
 Fröhlich die Natur erwacht,

Und vom blauen Himmel nieder
Gottes schöne Sonne lacht —
D dann strömt die Menschenmenge,
Die so lang' geschmachtet hat,
In dem lustigsten Gedränge
Hierher aus der dumpf'gen Stadt.

Laßt uns denn, ihr Herr'n und Damen,
Nicht das Wischen Nebel scheun,
Sondern uns in Gottes Namen
Hier des kurzen Sommers freun!
Traun, es wurde langes Leben
Vielen Menschen hier verlieh'n:
Und auch uns wird Gott es geben,
Wenn wir die Natur nicht fliehn.

 Charade.

Die ersten beiden sind der Name
 Von einer respektablen Dame,
 Die uns das alte Testament
 Als Seitenstück zu dem ungläub'gen Thomas
 nennt.

Fügst du zur dritten noch ein Zeichen,
 So nimm dich wohl mit ihr in acht,
 Daß nicht die Flammen sie erreichen,
 Sonst bist du leicht um Haab' und Gut ge-
 bracht.

Streichst du dies Zeichen weg, so nennt das
 Ganze

Aus einer Oper Mozarts dir
 Den weisen Priester, welchen wir
 In Riga einst in vollem Glanze,
 So schön, wie man's nur wünschen kann,
 Mit lautem Beifall spielen sah'n.

Meiner Katharine.

In dieser feierlichen Stunde,
Wo Du mir gabst die treue Hand;
Wo ich mit Dir zum schönsten Bunde
Für dieses Leben mich verband —
O theures Weib! nimm dieses Blatt,
Daß Dir mein Herz geweiht hat!

Wie freudig preis' ich mein Geschick,
Daß zur Gefährtin durch dies Leben
Der Himmel Dich, Du Gute, mir gegeben!
Wie dankbar schaue ich zurück
Auf jene längst entflohenen Stunden,
In denen ich Dich einst gefunden!

Wohlan! so laß uns voll Vertrauen,
Mit Muth und Liebe in der Brust,
Der Zukunft fest entgegen schauen;
Vor keinem Sturme soll uns grauen,
Wir theilen Kummer, Freud' und Lust.
Nie laß die Lieb' aus unserm Herzen schwin-
den —:

Dann, Katharine! werden wir, wie heut,
Das reinste Glück des Lebens finden
Im stillen Schooß der Häuslichkeit.

Gesellschafts = Lied.

(Mel. Viva, Alessandro, viva!)

Auf, Freunde, laßt uns heute
Bei Jubel und Gesange,
Bei hellem Gläserklange
Des schönen Lebens freun!
Laßt diese flücht'ge Stunde
Uns nur der Freude weihn!

Bei uns weilt noch die holde;
Aus Rußlands weiten Zonen,
Von seinen Millionen
Ist sie noch nicht entflohn;
In unsrer Mitte bauet
Sie heute ihren Thron.

O herrliches Bewußtsein:
Wir, wir sind Rußlands Söhne!
Gefühl des Herzens töne
Zum Himmel laut empor!
„Rußland und seine Söhne!“
Schall' es im Jubel-Chor.

Beim frohen Bundes-Mahle
Laßt unsern Zirkel leben!
Er mdg' Erholung geben!
Nach Tageslast und Müh'!
Aus unsrer Mitte schwinde
Nie Freud' und Harmonie!

Mein Julius.

O Du mein Bubelein,
Frisch und gesund!
Mit süßer Vaterlust
Drück' ich Dich an die Brust,
Küss' Dir den Mund.

Dein blaues Augenpaar
Glänzt rein und schön;
Die Wangen sind so rund,
Und einen hübschern Mund
Kann man nicht sehn.

Ist Dir kein Stuhl zu hoch,
Du mußt hinauf!
Kommt Dir ein Stock zur Hand,
Frisch drauf hinweg gerannt
In vollem Lauf.

Heut sind Dir Bübelein
Zwei Jahr entfloh'n.
Aufmerksam hörest Du,
Wenn ich erzähle, zu,
Plapperst auch schon.

Mögest Du, mein junges Blut,
Wacker gedeihn!
Werde einst brav und gut,
Bei immer heiterm Muth,
Das soll mich freun!

Bei dem Tode des jungen F. F. F.

Du bist nicht mehr, Du hörst die Schmer-
zensworte

Nicht mehr, die unsre Liebe nach Dir ruft!

Du öffneteſt Dir ſelbſt die düſtre Pforte

Zur ſchauerlichen, kühlen Todesgruſt! — —

O theurer Jüngling! war denn dieſes Leben

An allen, allen Freuden Dir ſo leer,

Daß Du verſankſt in der Verzweiflung Meer,

Und nichts vermochte, Dich empor zu heben? —

Du warſt den Deinen unaußſprechlich theuer,

Und wer Dich kannte, liebte innig Dich;

In Deinem Herzen glühte nur das Feuer

Der Freundschaft — — ach! ihr ſchöner Kranz

erblich! —

Es ist geschehn! — o wer vermag zu fassen
Den namenlosen, fürchterlichen Schmerz,
Der noch zerreißt der treuen Freunde Herz,
Daß Du, o Ferdinand! uns so verlassen! —
Doch schweigt, ihr Klagen! — Find' im Schooß
der Erde,

Was Du gesucht, o Theurer! Fried' und Ruh'!
Wenn einst erschallt des Ew'gen heil'ges Werde!
Dann winkt sein Engel Dir Vergebung zu. —
Schlaf wohl! die Erde möge sanft Dich decken!
Einst wollen wir, auf jenen Sternenhöh'n,
Wenn wir vor Gott uns droben wieder seh'n,
Einander froh die Hand entgegenstrecken.

Am

hundertjährigen Geburtstage

des

Herrn Ewald Gustav Kaness

den 15ten Junius 1820.

Heil diesem Tage, der vor hundert Jahren
 Dich einst in's Leben rief, ehrwürd'ger Greis!
 O Vater! Dich, geschmückt mit Silberhaaren,
 Umringet heut entzückt der Deinen Kreis,
 Von jeder Lippe tönt: Heil Dir und Preis!
 Ein Sekulum ist heute Dir entschwunden,
 Und ruhig schaust Du, mit verklärtem Blick,
 Am späten Abend auf die Stunden
 Des langen Tagewerks zurück.
 Du hast Dein ganzes schönes Leben

In Tugend und in Frömmigkeit
 Der regsten Thätigkeit geweiht;
 Und stets warst Du der Mäßigkeit erge-
 ben,
 Die hohes Alter nur dem Sterblichen verleiht. —

Die Sonne sinkt; nicht fern bist Du vom Ziele,
 Ehrwürd'ger hundertjäh'ger Mann!
 Mit unbeschreiblichem Gefühle
 Von Lieb' und Rührung schauen wir Dich an,
 Und preisen Gott, der Dich so lang erhalten,
 Von Leiden frei und manchem Ungemach,
 Und danken ihm, daß er den heut'gen Tag
 Dich noch erleben ließ! — Mag nun sein
 Engel walten:
 Dein theures Bild wird nie in unsrer Brust
 vergehn,
 Bis einst auch wir zum langen Schlummer
 gehn.

L i e d.

Brüder! setzt euch in die Runde,
 Und besplanzt den Tisch mit Wein!
 Laßt uns einmal eine Stunde
 Recht von Herzen fröhlich sein.

Chor.

Ja, wir wollen diese Stunde
 Recht von Herzen fröhlich sein.

Täglich stirbt in unsern Mauern
 Mehr der Sinn für Fröhlichkeit,
 Und man hört nur Klagen, Trauern
 Ueber diese böse Zeit.

Chor.

Aber wir woll'n jetzt nicht trauern:
 Gut genug ist noch die Zeit.

Noch ist Wein in unserm Keller,
 Noch fehlt es uns nicht an Brod.
 Trinkt den Wein, dann seht ihr heller,
 Dann vermindert sich die Noth.

Chor.

Und für unsern letzten Heller
 Kaufen wir dem Armen Brod.

Ha! wenn uns der Becher blinket,
 Wird uns gleich um's Herz so warm,
 Und im Augenblick versinket
 In sein Nichts der Sorgen Schwarm.

Chor.

Drum, ihr lieben Freunde, trinket,
 Dann entflieht der Sorgen Schwarm.

Und man fühlt sich neu geboren,
 Danket Gott für seinen Wein,
 Und beklagt den armen Thoren,
 Der sich nicht mit uns will freun.

Chor.

Ach, wir wünschen allen Thoren
Zur Genesung guten Wein.

Frisch, ihr Brüder! füllt die Becher,
Und sie heute nicht gezählt!
Dieser edle Sorgenbrecher
Hat die Nerven uns gestählt.

Chor.

Vivat! Vivat! wer den Becher
Fleißig leeret und nicht zählt!

An eine junge Dame,
bei einer verlorenen Wette.

Wenn man mit Damen spielt, geht stets
etwas verloren,
Bald ist's ein Herz, bald ist es sonst etwas.
Wir armen Männer sind dazu geboren,
Die Götter haben sich, wie's scheint, gleich-
sam verschworen
Zu unserem Ruin, im Ernst so wie im Spaas;
Wir mögen mit euch spielen oder wetten:
Nichts kann uns vom Verlieren retten.
Indeß bezahl' ich in Geduld
Dir, schöne Freundin, meine Schuld,
Und danke Dir, daß Du so lange
Mir Nachsicht schenktest. Glaube mir,
Es ward mir wohl bisweilen bange,

Daß ich für dieses Säumen gar von Dir
 Gefordert werden würde vor Gericht:
 Indessen, es geschah' gottlob doch nicht. —
 In bester Form, o Freundin, übergebe
 Ich als Bezahlung meiner Schuld
 Dir also jetzt dies künstliche Gewebe,
 Und hoffe kühn, daß Du voll Huld
 Das annimmst, was ich selbst mit eignen
 Händen

Für Dich so glücklich war, heut zu vollenden!
 Durch dieses Stück Filet darf ich
 Nun freilich nicht zu hoffen wagen,
 Zu Deinem Puzze beizutragen,
 Obgleich dies sehr beglückte mich —
 Indessen, das darf ich Dir sagen,
 Daß ich's mit innigem Behagen
 Voll Lust und Eifer wob für Dich.

Empfindungen

bei der Nachricht von Jenisch's Tode.

Das hätt' ich wahrlich nicht gedacht,
Mein biedrer Freund! Dich zu verlieren.
In meiner Krankheit tiefen Nacht
Vermochte nichts, mich so zu rühren,
Als jenes Schreckens-Wort: „ins Grab
Sank er, der kräft'ge Mann, hinab!“

Ich lebe noch, und Du, gesund und roth,
Und lebensfroh, wie ich Dich stets gesehen, —
Zur Beute fielest Du so schnell dem Tod,
Und konntest nicht ihm widerstehen! —
Mit wunder Brust, und matt und schwach,
Schau' ich mit Thränen, theurer Freund,
Dir nach! —

Lebst Du vielleicht auf einem bessern Sterne,
O Jenisch, nun, und finde ich
Dereinst in jener unbekanntn Ferne,
Befreit von Erdenfesseln, wieder Dich —
Was wird dann meiner Wonne gleichen,
Wirst Du mir Deine Hand zum Willkomm
reichen!

Kantate

bei der Taufe eines Knaben.

Chor.

Vater, Mutter dieses Knaben,
Hold und lieblich, Heil sei euch!
Mög't ihr Freude an ihm haben,
Mach' euch seine Liebe reich!
Er wird euern Pfad bestreuen
Mit der Freude Immergrün,
Und der Tugend ihn zu weihen,
Werdet ihr euch froh bemühen.

L i e d.

Möge Dir lieblich entschweben,
 Holder, der rosige Traum,
 Der um Dein blühendes Leben
 Schlingt sich mit purpurnem Saum!

Möge ein Engel Dich leiten
 Schützend durch Blumen dahin!
 Dann wird die Kindheit entgleiten
 Froh Dir bei heiterem Sinn.

Möge dies wechselnde Leben,
 Reißt Du zum Jüngling, zum Mann,
 Freundliche Wahrheit Dir geben,
 Mache sie glücklich Dich dann!

C h o r.

So möget ihr Eltern die heilige Feier
 Des heutigen Tages in Wonne begehn!
 Sie ist euern herzlichsten Freunden so theuer,

Und was sie euch wünschen — o mög' es
geschehn!
Gott lasse den lieblichen Knaben gedeihen
Und blühen und wachsen in Fülle und
Kraft;
Ihr mögt in dem Holden euch fröhlich
erneuen,
Und erndten, was Segen und Bönne
euch schafft!

An meinen Arzt.

Dir, o Theurer! sei geweiht
Heut des Freundes kleines Lieb,
Dir, für den in seinem Herzen
Ewig Lieb' und Freundschaft glüht!
Lebe, Theurer! hilf und wirke,
Von dem schönsten Glück umblüht!

Ohne Dich hätt' ich die Reise
Ueber'n Styx wohl schon gemacht;
Doch durch Deine Kunst erfreue
Ich mich noch der Erde Pracht.
Du, o Guter, hast mich wieder
Stark und lebensfroh gemacht.

Aber auch für Deine Freundschaft
Danke ich voll Rührung Dir!
Mit der Götter Kunst vereinet,
Wirkte sie Genesung mir,
Und ich werde innig lieben
Stets den Arzt und Freund in Dir.

Der
 Demoiselle Emilie Herbst
 von dem
 sämmtlichen Theater = Personale.

Chor.

Erwache zum festlichen Tage,
 Du Gute, mit heiterm Gefühl!
 Den freundlichsten Morgengruß trage
 Empor Dir der Töne Gewühl.
 Erwach', und mit kräftigem Sinn
 Sieh reizend das Leben Dir blüh'n!

L i e d.

Mit der goldnen Lyra,
 An der Hand Euterpens,
 Ihre Liebblingin,
 Welle durch das Leben,
 Süße Sonne spendend,
 Wärd'ge Künstlerin!

Wem die guten Götter
Wahren Sinn verliehen
Freundlich für Gesang —
O der weicht begeistert,
Dir, Du Auserwählte,
Seines Herzens Dank.

Folge Du dem Pfade
Zu dem heil'gen Tempel
Wahrer hoher Kunst
Kühn, voll Selbstvertrauen!
Denn Dir ward der Göttin
Seltne Lieb' und Gunst.

Laß es Dich nicht kümmern,
Wenn der böse Wille
Einzelner Dich sticht! —
Ach, Du weißt, es giebt ja
Rosen ohne Dornen
Hier auf Erden nicht!

Schluß = Chor.

Gleich des Lenzes schönstem Morgen,
 Möge Dir das Leben
 Ohne seine bleichen Sorgen
 Sanft und hold entschweben!
 Muth und freudiges Vertraun
 In dem reinen Herzen,
 Mögst Du stets mit heitern Scherzen
 In des Lebens Zukunft schaun!

 Zur

Erinnerung an Immanuel Priesz.

Als Arzt so sehr geliebt, als Mensch so
 warm verehrt,
 Hat ihn, den Biedermann, in seiner schönsten
 Kraft
 Des Grabes kalter Hauch zerstört,
 Hat ihn — o Gott! — so schnell der Tod
 dahin gerafft! — —
 Zerschnitten ist der Faden seines Lebens —
 Mit ihren Kindern klagt vergebens
 Die edle Gattin — ach! ihr ganzes Glück
 Wirgt nun das Grab — — er kehret nie
 zurück! —

Und, tief erschüttert von der Trennung Schmer-
zen,

Umsteht den theuren Todten hier
Der Freunde Schaar — in unser Aller Herzen
Soll sein Gedächtniß, das geloben wir
Bei seinem edlen Herzen! nie vergehen. —
Entschlafner Freund! wir schwören Dir:
Bis wir vor Gott uns wiedersehen,
Soll unsre Freundschaft fortbestehen.

R e d e

zur Namensfeier Ihrer Majestät,

der

K a i s e r i n M u t t e r,

im Theater gesprochen.

Aus Millionen Herzen hebt sich heute
 Zum Ewigen im vollen Jubelchor
 Für sie, die dieses Tages Feier weihte,
 Der Liebe und des Danks Gebet empor.
 Und freudig soll aus dieses Tempels Hallen
 Gefühl des Herzens zu den Sternen wallen.

O Kaiserin, erhabenste der Frauen,
 Die Alexandern Rußland einst gebahr,
 Auf Den entzückt Europa's Völker schauen,
 Weil Er ihr Retter ward aus der Gefahr; —

Maria Fedorowna! in den Thränen
 Der hohen Wonne, im Triumphgesang
 Der Edhne Rußlands, sieh' der Herzen Dank,
 Und Gott wird unsre heißen Wünsche erbnen.

Er möge lange Dich der Welt erhalten,
 Und Deinem Volke, dem Du Mutter bist;
 Er möge über Deinem Leben walten,
 Das segensvoll im Wohlthun sanft entfließt!
 Bald mögest Du in seligem Entzücken
 Den edlen Sohn an Deinen Busen drücken,
 Den froh Europa seinen Retter nennt;
 Dem nach des langen Kampfes blut'gen Schmer-
 zen

So schön, so rein in Millionen Herzen
 Des Dankes heil'ges Opfer brennt! —
 Mit Deinen treuen Völkern rufen wir:
 Erhabne Kaiserin! Heil, Heil sei Dir!

Prolog

zur

Namensfeier Alexanders
des Ersten,

im Theater gesprochen

den 30. August 1815.

„Heil unsers Alexanders Namensfeier!“
 Das ist der Ruf, der heut im Jubelton
 Sich schwinget zu der Gottheit Thron;
 Sein Nam' ist jedem Menschenherzen theuer.
 Ihm, ihrem Vater, jauchzen heut
 Entzückt die hundert Nationen,
 Die glücklich, froh, in stolzer Sicherheit
 Das größte Reich der Welt bewohnen;
 Ihm, Ihm, der ihrem Glücke nur Sich weihet,
 Schlägt jede Brust in Lieb' und Dankbarkeit.

Von Seinem Heldenheer umgeben,
 Fei'rt Alexander dieses Fest
 In Feindes Lande — doch der Himmel läßt
 Nicht fürchten uns für des Geliebten Leben:
 Ihn schützt Gott! — zu Boden wird gepreßt
 Von Schand' und Schaam der Feind — nicht
 wagt er zu erheben
 Mehr das Verräther = Haupt! — — Triumph!
 es ist gekommen
 Der Menschheit schönster Augenblick:
 Der Höl' ist ihre Macht genommen,
 Und Freiheit, Frieden, Ruh' und Glück
 Kehrt auf die Erde nun zurück!

O Alexander! Heil sei Dir,
 Du gott = erwählter Fürst, dem Aller Herzen
 brennen,
 Den mit Begeisterung wir unsern Kaiser
 nennen,
 Heil, Alexander! Heil sei Dir!

Bald möge gütig Gott bereiten
Uns liebevoll das schönste Loos:
Bald mög' er segnend Dich geleiten
In Deiner treuen Kinder Schooß!
Wird diesen Wunsch der Himmel fröhnen,
Dann jauchzt entzückt Ruthenia;
Dann fließen unsre Wonnethränen;
Dann jauchzen wir: Viktoria!
Der besten, edlen Kaiser Zier,
Heil Alexander! Heil sei Dir!

Meinem Freunde Fleischer

zur Verbindung.

Empfang' des Herzens warmen Glückwunsch
heute

Von mir, Du lieber, theurer, biedrer Freund!
An diesem Tage, den Dir Liebe weihte,
Der Dir ein Mädchen, hold und gut, vereint!
Das schönste Glück harret Dein an ihrer Seite,
Wenn auch nicht immer Frühlingssonne scheint;
Und frohen Muths darf ich's zu hoffen wagen,
Du gehst entgegen hochbeglückten Tagen.

Heil Dir, o Freund, die Stunde ist gekommen,
Wo gütig Dir das mächtige Geschick,

Das Deinen Himmel einstens Dir genommen,
 Nun schöner ihn und reiner giebt zurück!
 Heil Dir! in Lust fühlt sich Dein Herz be-
 klommen,

Und hell und heiter schaut getrost Dein Blick,
 Und wohlgemuth der Zukunft Loos entgegen,
 Denn es verheißt nur Freude Dir und Segen.

Wie zärtlich wird sich Deines Glückes freuen,
 O Theurer! Deine edle Mutter nun!

Sie wird sich in der Tochter Lieb' erneuen,
 Und was sie thut, mit jungen Kräften thun.
 Nicht wird sie ihres Lebens Abend scheuen;
 Denn sanft kann sie an Kinder-Hezzen ruhn,
 Die freudig ihre Liebe stets ihr weihen,
 Und ihren Pfad mit Blumen gern bestreuen.

Dem Künstler, Dichter, wird im eignen Hause
 In Lieb' und Lust ein holdes Weibchen blühn;
 Am kleinen Tische, beim Familienschmause,

Wird sie für seine Freuden gern sich mühn.
 Bei ihrem Kusse wird aus seiner Klause
 Das kleinste Sorgenwölkchen schnell entfliehn;
 Der Wein wird Nektar ihm, wenn erst die Lippen
 Des holden Weibchens zärtlich davon nippen.

Er fühlet sich in Liebesglut versunken,
 Ein Gott, steht herrlich da und stark und jung.
 Was er als Dichter schafft, d'rin flammt
 der Funken

Der hohen himmlischen Begeisterung.
 Dem Künstler, der vom Liebesquell getrunken,
 Verleih'n die Götter höhern, kühnern Schwung:
 Er wird in's Heiligthum des Tempels dringen,
 Und groß das schöne Ziel der Kunst erringen.

So, theurer Freund, so sehe ich Dein Leben
 In Peters großen prächt'gen Newastadt
 Bei Liebe, Kunst und Poesie entschweben,
 Und tausend Freuden blühen auf Deinem Pfad. —

Die Freundschaft wird mein treues Herz erheben,
Weihst Du, o Freund, mir dann einmal ein
Blatt,
Zum Zeichen, daß Du meiner noch gedenkest,
Und der Erinn' rung Freundes = Zoll mir schenkest.

Glückwünsche

auf einer Neujahrs = Masquerade.

Vivat! Vivat! unser Kaiser
Alexander lebe hoch!

Wenn wir längst dahingesunken,
Nennt die Nachwelt, wonnetrunken
Ihn, den Allgeliebten, noch.

Da treten wir mit unserm Stern
In euern bunten Saal hinein,
Verehrte Herrn!
Und möchten gern
Euch allesammt willkommen sein.

Fröhlichen Muthes, mit heiterem Sinn,
 Tanzet, ihr Mädchen, durchs Leben dahin!
 Wohl euch! o schlürfet in feligen Zügen,
 Schlürfet das flücht'ge, das kurze Vergnügen,
 Weil noch die Rosen des Lenzes euch blühen.

Ihr Herren dort oben, mit Geigen und Flöten,
 O streichet und blaset in richtigem Takt!
 Die Hörner, die Pöffe, Jagott' und Trompeten,
 Die Pauken — kurz Alles spiel immer exakt.

Ihr Bostonspieler, ei, sieh da!
 Giebt euch das neue Jahr
 Nur öfters ein Konfordia:
 Krümmt euch kein Beet das Haar.

Billardspieler, nehmt den Ball
 Wichtig ab, nicht Knall und Fall!
 So trefft ihr ins rechte Loch,
 Und karambulirt wohl noch.

Euch fleißigen Herren im Speisezimmer
 Bescheere der Himmel in Gnaden immer
 Den treflichsten Braten, auch Austern und Wein,
 Champagner, Tokaier, Port, Marguaux und
 Rhein.

Der heil'gen Frau Justitia
 Geb' Gott eine fette Praktika,
 Klienten, mit Börsen schwer von Gold,
 Und Herzen, ew'gen Prozessen hold.

Melpomenens, Thaliens Priester, hdret
 Und nehmt zu Herzen einen guten Rath:
 Eßt Senf, eßt Senf! — Je mehr ihr Senf
 verzehret,
 Je mehr wächst eu'r Gedächtniß, — in der
 That!

Auch wolle Gott
 In Angst und Noth
 Den armen Soufleur erhdren,
 Und ihm eine eiserne Lunge gewähren.

Allen, die sich hier in diesem Saale,
 Fern von Krieg und Noth, des Daseins freun,
 Blinke hell des Lebens Nektarschaale;
 Keines Kummers Thräne fall' hinein!

Zimmer ist eu'r Herz dem Elend offen,
 Daß in niedrer düstrer Hütte weint;
 Gern erfüllt ihr jedes bange Hoffen:
 Jeder Arme ist euch Bruder, Freund. — —

Dank, o Dank euch Allen miteinander!
 Dafür werdet ihr zufrieden ruhn.
 Solche Menschen liebet Alexander,
 Die, wie Er, den Armen Gutes thun.

Vivat! Vivat! unser Kaiser

Alexander lebe hoch!

Wenn wir längst dahingesunken,

Nennt die Nachwelt, wonnetrunken,

Ihn, den Allgeliebten, noch.

Denksprüche und Einfälle.

Zufriedenheit und leichter Sinn
Und froher, frischer Muth
Führt heiter durch das Leben hin,
Geh't's auch nicht immer gut.

Wem Gott in diesem Leben
Ein treues Weib gegeben
Und einen biedern Freund,
Dem hat er jedes Glück vereint.

Ich schwärme gern beim vollen Becher
 Im Kreise lebensfroher Zecher;
 Doch unentbehrlich ist mir deshalb nicht der
 Wein:

Ich kann auch froh bei Wasser sein.

Muthig muß der Mann in's Leben,
 Im Gefühle seiner Kraft,
 Frisch und lustig vorwärts streben,
 Daß er Gutes wirkt und schafft.

Stärket beim vollen Pokale die Herzen,
 Küßet die Mädchen und trinket den Wein;
 Schlürfet bei heitern, unschuldigen Scherzen
 Leichtes Vergessen der Sorgen ein!

Es giebt im Lebens = A = B = C
 Drei sehr verführerische W;
 Ich meine — fällt es euch nicht ein? —
 Die Weiber, Würfel und den Wein.

Trinkt und laßt des Lebens Sorgen
Hinter euch zurück!

Unsre Zukunft ist verborgen —
Hascht den Augenblick!

Ein alter Mann mit grauen Haaren
Muß keine kräft'ge Jungfrau frein:
Ist sie auch anfangs unerfahren,
So wird sie's doch nicht immer sein.

Gold und Ehre sind zwei Götzen,
Die man nicht zu hoch muß schätzen;
Sie ersticken in der Brust
Für das Edle jede Lust.

Zwei funkelnde Augen, zwei blühende Wangen,
Ein wallender Busen, ein niedlicher Fuß,
Sie nehmen den weisesten Mann oft gefan-
gen,
So, daß er voll Demuth ergeben sich muß.

Laßt uns guter Dinge sein,
Danfbar, was Gott giebt, genießen,
Jedes hübsche Mädchen küssen,
Nicht verschmähn ein Gläschen Wein!

„Die Welt ist doch die beste Welt!“
Ich bleibe bei dem Glauben.
Und hätt' ich noch so wenig Geld,
Soll mir doch nichts ihn rauben.

Der Geizhals wie der reiche Prasser,
Sie hadern stets mit dem Geschick.
Mir trübt, bei Wein, so wie bei Wasser,
Kein Wölkchen je den heitern Blick.

Brüder! verscheucht die verzweifelten Grillen,
Wälzet die Sorgen herab von der Brust!
Lasset mit Wein die Pokale uns füllen,
Trinket und singet und küßet mit Lust!

Meiner Gattin.

Wie kann ich Dich, mein theures Weib, er-
freuen

An Deinem Namenstage heut?

Ich möchte Dir so gern ein Opfer weihen,
Doch leider ist so schlecht die Zeit! —

Nur ich bin, wie die meisten Dichter, arm,
Und habe nur ein Herz, für Dich von Liebe
warm.

Was mein war, hab' ich Dir schon längst
gegeben:

Es war dies Herz, der Liebe wahrer Zoll.
Nichts hab' ich sonst! und doch macht' ich
Dein Leben,

Wenn ich's vermöchte, gern so freudenvoll! —
Indeß, ich kenne Dich, Du bist zufrieden
Mit dem, was uns vom Himmel ward be-
schieden.

So recht, mein braves Weib! und voll Ver-
trauen

Laß uns denn muthig in die Zukunft sehn!
Vor Müh' und Anstrengung soll uns nicht
grauen;

Die Liebe wird den Muth in uns erhdh'n,
Wirfst Du mir Deine Liebe nur erhalten,
Dann lass' ich wohlgemuth das Schicksal walten.

Das Glück der Liebe.

Was kann dem flücht'gen Erdenleben
Des Himmels Seligkeiten geben;
Was macht zum Paradies die Welt?
Was kann allein den Menschen schirmen
In Nacht und Grauß, in bangen Stürmen,
Wenn Alles wankt und Alles fällt?

Die Liebe ist's. Sie giebt dem Herzen
Beruhigung in Harm und Schmerzen;
Sie, sie erhebt den Sterblichen.
Das Leben steigt für ihn im Preise,
Lacht ihm auf seiner Pilgerreise
Der Blick der Liebe hold und schön.

An

Demoiselle Toscani,
als Sena in Salomons Urtheil.

Welch eine Sena hast Du uns gegeben!
Wie tief ergriff Dein Leiden unser Herz!
Hier war kein Spiel, hier war das wahre
Leben!

Wie unaussprechlich rührend war Dein Schmerz!
Noch seh' ich Dich das schöne Aug' erheben
Im brünstigen Gebete himmelwärts;
Noch seh' ich in Verzweiflung, Angst und Wehen
Dein holdes Kind zurück Dich an Tamiren
geben — —

Doch jetzt umdunkelt Nacht den hohen Mutter-
Sinn,

Und leblos sinkst Du Herrliche dahin! — —

D habe Dank für diese schöne Stunde,

Die Deine Kunst uns gab! wir denken Dein!

Melpomene weiht selbst zum schönen Bunde

Der Kunst und der Natur Dich ein.

Und Du verdienst der holden Muse Gunst,

Denn Deine Sena ist Triumph der Kunst.

Z u f r i e d e n h e i t.

An einen Freund.

Es blühet eine Himmelsfrucht
Gar lieblich in des Menschen Leben;
Doch nur von Wenigen wird sie gesucht,
Denn Wenigen ward Sinn dafür gegeben.
In traulicher Verborgenheit,
Vom Glanz entfernt, in der Stille,
Blüht sie, und schenkt des Glückes Fülle
Dem, der sein ganzes Herz ihr weihet. —
Dir, theurer Freund, brauch' ich sie nicht zu
nennen,
Du kennst sie, und Dein Herz wird nie von ihr
sich trennen;
Sie ist Dein höchstes Glück: Zufriedenheit.

Am

Thronbesteigungsfeste Alexanders I.

1 8 1 4.

Mit Jubel und Entzücken
Begrüßen wir dies Fest,
Daß, um uns zu beglücken,
Gott heut uns feiern läßt.
Daß Er zum Glück uns leite,
Stieg Alexander heute
— Den uns die Gottheit weihte —
Auf Rußlands Kaiserthron.

Von hundert Nationen,
 Die, sicher und beglückt,
 Ruthenia bewohnen,
 Wird froh empor geschickt
 In jauchzendem Gewimmel
 Ein Dankgebet zum Himmel,
 Daß Gott im Schlachtgetümmel
 Den edlen Kaiser schützt.

O Vater über Sternen,
 Erhöre unser Flehn:
 Laß ferner Deinen Engel
 Ihm stark zur Seite gehn!
 In drohenden Gefahren
 Wdg' Ihn Dein Schild bewahren!
 Des Feindes wilde Schaaren
 Treff' Tod und Untergang!

Bald wird durch Ihn errungen
 Des Lebens höchstes Glück:

Der Feind sieht sich bezwungen,
Und flieht, besiegt, zurück;
Bald wird das Schwert ermüden,
Bald wird der Welt beschieden
Der heißersehnte Frieden.
Heil Alexander, Heil!

Friedens = Hymne,

nach dem Hebräischen.

Dankt, o dankt dem Herrn für diese Stunde,
 Die uns bringt des Friedens große Kunde!
 Völker! jauchzt in Himmelswonnen heut!
 Und es steige aus dem Lustgetümmel
 Für den Kaiser unser Flehn zum Himmel,
 Der uns diesen selgen Tag verleiht.

Wohl uns, daß wir diesen Tag der Freuden,
 Der so herrlich endet alle Leiden,
 Die die Menschheit duldete, erlebt!
 „Es ist Friede!“ diese Himmelskunde
 Schallt, begeisternd, froh von Mund zu Munde,
 Wie in Wonne jedes Herz erbebt.

Alexander! Kaiser aller Kaiser!
 Wer ist gütiger als Du und weiser?
 Du, ein Rettungstern in finst'rer Nacht!
 Fest, von Himmels = Sonnenglanz umgeben,
 Wird Dein Thron sich höher stets erheben:
 Gott erhöhet des Gerechten Macht.

Um zu züchtigen mit Kraft den Bösen,
 Hat Gott Dich zum Werkzeug auserlesen,
 Und zum Retter der gequälten Welt. —
 Schön ist Dir das heil'ge Werk gelungen,
 Und es steigt von Millionen Zungen
 Hoch Dein reiner Ruhm zum Sternenzelt.

Vater Deines Volkes! Heil und Segen
Strömet von Dir aus auf allen Wegen:
Glücklich ist Ruthenia durch Dich!
Und von Deinen tapfern Kriegeshelden,
Deren Thaten Welt und Nachwelt melden,
Siehst Du, Alexander! angebetet Dich.

Einer mir unbekanntem Dame,
 die mir ein Blatt ihres Stammbuchs übersandte.

Fürwahr, ich schätze sehr die Ehre,
 Die Du so gütig mir erzeigst,
 Daß Du ein Stammbuch-Blatt mir reichst!
 Und wenn ich erst so glücklich wäre,
 Dich — und kann's nicht vielleicht einmal
 — geschehn? —

Von Angesicht zu Angesicht zu sehn:
 Dann würd' ich froh die Hand Dir küssen,
 Und dankbar pries' ich das Geschick
 Für dies mir unverhopt geschenkte Glück,
 Daß ich um keinen Preis je möchte missen. —

—

Doch bis die guten Götter mir
Dies süße Glück einmal verleihen,
Kann ich, Du schöne Unbekannte! Dir
Nur in Gedanken meinen Glückwunsch weihen.
Zwar möchte ich so gerne hier
Dir meine Huldigung bezeigen:
Allein es kann nicht sein, mein Mund muß
schweigen,
Denn gar zu klein ist dieses Blatt Papier!
Und weil ich also nun nichts weiter schreiben
soll,
So sag' ich bloß nur noch: leb' glücklich
stets und wohl!

Charade.

Der Sylben erstes Paar nennt Dir
 Im Plural ein geflügelt Thier,
 Dem auch der Mensch vermag durch Kunst
 das Leben

— Allein, so viel ich weiß, in China nur —
 zu geben.

Wem Gott versagt das andre Sylbenpaar,
 Der weiß es nicht, wie schön, wie wunderbar
 Der Ew'ge seine Welt gemacht;
 Ihm gleicht der helle Tag der finstern Nacht.

Und wenn das Ganze ward, der mücht' es
gern entbehren;
Denn ist es öfters auch nur klein,
So macht's ihm dennoch große Pein,
Und wenig Mittel giebt's, die Linderung ihm
gewähren.

Bei dem Tode eines guten Jünglings.

Unser August ist dahin gegangen
Aus der Seinen traurem Kreis — —
Thränen strömen über unsre Wangen,
Denn wir liebten ihn so heiß!

Und vom Grabe hebet zu den Sternen
Sich der thränenschwere Blick:
Hofnung! senke dich aus jenen Fernen,
Tröste uns in unserm Mißgeschick!

Du verschönerst selbst des Grabes Schauer,
 Süße Hoffnung! deine milde Hand
 Führet freundlich aus des Lebens Trauer
 Hin in jenes bessere Land.

Du zeigst uns den ewig-heitern Himmel,
 Wo nun unser August wohnt.
 Schnell entfloß er dieser Welt Getümmel,
 Floh dorthin, wo ewig Freude thront.

August ging aus dieser Welt der Sorgen,
 Diesem Labyrinth der Müh' und Noth —
 Dahin, wo vor Lastern er geborgen,
 Wo er glücklich ist — er ging zu Gott! —

Stille, Mutter, stille Deine Zähren!
 Fasse Muth, und denk' in Deinem Schmerz:
 Wie sich Deine Bonne wird vermehren,
 Drückst Du ihn dort oben einst ans Herz! — —

Und der Himmel wird den Schmerz verzeihen,
 Und die Zähre, die dem Aug' entfließt,
 Kraft wird die Gewißheit Dir verleihen,
 Das aus Trennung Wiedersehen spriest. —

Theurer August! in der schönsten Blüthe
 Deines jungen Lebens sankst Du,
 Deiner Eltern Hoffnung, so voll Herzensgüte,
 In des düstern Grabes stille Ruh'! — —

Immer war Dein Wesen sanft und stille,
 Hell und heiter war Dein Blick;
 Fromm und sittsam, nimmer böß' Dein Wille,
 Machtest Du der besten Eltern Glück.

Ach! er war zu gut für dieses Leben,
 Darum endete so früh sein Lauf.
 Um ihm Himmels-Seligkeit zu geben,
 Nahm ihn Gott als Engel auf.

Er vertauschte Kummer und Beschwerde
 Dieses Lebens mit der Selgen Lust.
 Drum, ihr Theuren, hebt von der Erde
 Euern Blick, erweitert eure Brust! —

Auch Du, Bruder! hast so viel verloren!
 Stumm und trauernd stehst Du da. —
 Doch auf ewig ist er nicht verloren;
 Droben rufft Du einst: Viktoria!

Last herab den dunkeln Vorhang schweben,
 Der Euch den Verlorenen noch umhüllt!
 Sehet ihn verklärt die Flügel heben
 Ueber Tod und Grab! — ein heilig Bild!

Seht, wie er so freundlich nieder schauet
 Und so mild auf euern Lebenspfad!
 Horcht, es flüstert leise: „o vertrauet
 Dem, der mich von euch genommen hat!“

Eingehüllet in des Aethers Schleier,
Schwebet er an eines Engels Hand
In der Mitternächte stillen Feier
Leis' hernieder aus der Sel'gen Land;

Säufelt milden Trost in eure Herzen,
Gießet Muth in eure wunde Brust,
Stärkt und tröstet euch in Gram und Schmerzen
Durch die Ahnung namenloser Lust.

Und ihr fühlet August's Geist euch nahen,
Geistertöne lispeln in eu'r Ohr,
Sanfte Schwingen werden euch umfahen,
Und ihr schwebt mit ihm zu Gott empor.

An Natalia,

bei Uebersendung eines Blumenstraußes.

Wie diese Blumen,
So freundlich blühe
Das schöne Leben
Stets freundlich Dir!

Die holde Rose
Auf Deinen Wangen;
Im blauen Auge
Bergsmeinnicht!

 An

den Maler Bosse

bei seiner Abreise nach Deutschland.

Wenn Du, von Liebe für die Kunst begeistert,
 Durchwallst, o Freund, mein deutsches Va-
 terland,

Und wenn Entzücken Deiner sich bemeistert
 Auf seinen Fluren, wo Du Hand in Hand
 Natur und Kunst siehst schön verschwifert gehen;
 O möchte dann der Wunsch in Deiner Brust
 entstehen:

Wär' doch mein treuer Freund jetzt hier,
 Wie einst auf Wenden's Hdh'n, vereint mit
 mir! —

Sei überzeugt, wohin Dein Fuß auch schreitet,
Allüberall, mein Freund, begleitet
Dich meine Liebe stets! Gott lass' es wohl
Dir gehn,
Und schenk' uns einst ein frohes Wiedersehn!

 Charade.

Die erste Sylbe ist die Milch der Alten,
 Indesß liebt auch der Jüngling sie.

Auch pflegen Dichter viel auf sie zu halten,
 Denn sie beflügelt Geist und Phantasie.

Die andre widersteht dem Feuer,
 Und ist spottwohlfeil bald, bald ganz entsetz-
 lich theuer.

Das Ganze findest Du vielleicht an Deinem
 Zahn,

Wovon man es jedoch vielleicht vertreiben kann.

Sehnsucht.

Ich denke Dein! — Wenn ich im Abendscheine,
 Mit mir und meinem Gram allein,
 Still wall' im dunkeln Buchenhaine —
 Dann, Du Geliebte, denk' ich Dein!

Und höher wallt in sehnsuchtsvollen Schlägen
 Mein liebeheißes Herz empor.
 Dein holdes Bild tritt mir entgegen,
 Umdüstert von der Trauer Flor. —



O daß ich Dich, Du Herrliche, verloren,
Dich, der mein Herz so glühend schlug!
Die Freude hat sich wider mich verschworen,
Und jede Erdenwonn' ist Trug. —

Lebst Du vielleicht auf einem bessern Sterne,
So säuf'le Ruhe mir in's Herz,
Und schweb' hernieder aus der Ferne,
Und stille meiner Sehnsucht Schmerz.

einen Freund in Hamburg,

bei der Nachricht von der Befreiung dieser Stadt.

Raum ward die heißersehnte Kunde
Von Hamburgs Leidensende mir,
So eilte ich im Geist zu Dir,
Und hing entzückt an Deinem Munde,
Und pries, vereint mit Dir, für diese schöne
Stunde
Den Ewigen, von Wonne übermannt,
Und drückte jauchzend Dir die Hand.

Gott sei gelobt! die langen schweren Leiden,
 Die eu'r gebietender Tyrann
 — Sein Herz gleichsam an eurer Quaal zu
 weiden —

Mit Höllenkunst euch täglich neu erfann,
 Und sich dadurch auf ewig, ewig schändet —
 Gott sei gelobt! sie sind geendet! — —

Belohnt ist euer fester Muth.

Die Leiden jeder Art, die seit so vielen Jah-
 ren

Daß biedere Hammonia erfahren,
 Macht eine schön're Zukunft gut. —
 Napoleon und seine Knechte
 Verfolgt der armen Menschheit Fluch,
 Und in der Ewigkeiten Buch
 Ist vom gerechten Herrn der Mächte
 Ihr schwarzes Leben eingetragen,
 Und schrecklich wird einst ihre Stunde schla-
 gen. —

Triumph! Triumph! die bangen Stunden
 Der langen kammerschweren Nacht,
 Voll Blut und Thränen, sind entschwunden:
 Ein schöner Morgen ist erwacht!

Und eure Elbe wimmelt wieder
 Von Schiffen jeder Nation;
 Aus euern Tempeln steigen Lieder
 Des Dankes zu der Gottheit Thron. —

Von Hamburgs Edhnen hat das Leben,
 Nicht achtend Wunden, Tod und Blut,
 So mancher froh dahin gegeben
 Im heil'gen Kampf mit hehrem Muth! —

Ganzt ruh'n die wackern Hanseaten
 In deutscher Erde Mutterschooß!
 Die Nachwelt preiset ihre Thaten,
 Und klaget nur ihr Todesloos,

Daß sie den herrlichsten der Tage
Nicht sah'n, der aus so langer Nacht
Voll Noth und Pein und Angst und Plage
Im Siegesglanz so schön erwacht!

Bei

der Trennung von werthen Freunden.

Laßt uns, ihr Lieben, wie Männer nun
scheiden,

Drängt die vergeblichen Thränen zurück!

Denket der süßen geschwundenen Freuden

Und der Vergangenheit Sonne und Glück!

Traulich durch innige Freundschaft verbunden,

Flohen im fröhlich verbrüdereten Kreis

Uns die geflügelten seligen Stunden,

Bot uns die Freude ihr duftendes Reis.

O wie erschien uns beim fröhlichen Mahle,
 Freunde! bei goldener Saiten Getöse
 Und bei dem schäumenden vollen Pokale
 Dann dieses eilende Leben so schön! —

Und wir gelobten mit klopfendem Herzen
 Ewige Freundschaft einander uns dann,
 Möge das Schicksal mit Lust oder Schmerzen
 Launisch bestreu'n unsre wechselnde Bahn.

Auf! mit der Traube balsamischem Blute
 Füllen noch einmal den Becher wir an:
 Reich mir die Hand! und mit fröhlichem
 Muth
 Zieht in's befreiete Vaterland dann!

An H. N. Lyra's Grabe.

Freund, Du gingst heim zum langen Schlum-
mer,

Dein Geist schwang sich zum ew'gen Licht!

Uns beuget tief der Trennung Kummer,

Des Schmerzes lastendes Gewicht.

O daß Du jüngst so wahr gesprochen:

„Ich fühl's mit mir zu Ende gehn;

„Des Lebens Kraft ist mir gebrochen,

„Kein Blatt werd' ich mehr fallen sehn! —“

Du warst ein Mann von edlem Herzen,
 Voll Muth in Sturm und Mißgeschick,
 Voll Mitgefühl bei fremden Schmerzen;
 Du fand'st das höchste Lebensglück
 Nur in der Deinen engem Kreise,
 In stiller, trauter Häuslichkeit,
 Die ihre schönen, heil'gen Preise
 Nur ihren Lieblingen verleiht.

Ward Dir Genesung nicht verliehen
 Von der Natur, so wirst Du nun
 Nach dieses armen Lebens Mühen
 Sanft ihr im stillen Schooße ruhn.
 Dein biedres Weib und Deine Kleinen,
 Die weinend Deine Gruft umstehn,
 Und Thränen der Verzweiflung weinen —
 O sie läßt Gott nicht untergehn! — —

Den guten Menschen, die Dich kannten,
 Wird Dein Gedächtniß heilig sein;

Und wir, die unsern Freund Dich nannten,
Wir denken ewig, ewig Dein! —
D schlummre sanft im Schooß der Erde,
Geliebter Gatte, Vater, Freund!
Bis einst des Ew'gen heil'ges „Werde!“
Uns wiederum mit Dir vereint.

Auflösung der Charaden.

Seite 14:

Haarbeutel.

Seite 61:

Haasenpanier.

Seite 65:

Gelbschnabel.

Seite 95:

Windbeutel.

Seite 106:

Sarastro.

Seite 166:

Hühnerauge.

Seite 176:

Weinstein.

Verlag von ...

...

...

...

...

Gedruckt bei Julius Conrad Daniel Müller.

...

...

...

...

...

...

...